



Informationsschrift der HOG-Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V. Heilbronn

Schäßburger Nachrichten

Folge 63 – Juni 2025 – 32. Jahrgang

Neuer Vorstand

Aktuelles hier und dort

Geschichte und Kulturgeschichte

Erinnerungen

Bildende Kunst

Vereinsnachrichten





Die Redaktion der Schäßburger Nachrichten dankt den Mitgliedern der HOG für die ungebrochene Unterstützung ihrer Arbeit und verabschiedet sich mit dieser Ausgabe von den Lesern. Dem neuen Vorstand wünscht sie viel Erfolg bei der Verfolgung und Durchsetzung ihrer Ziele!

Frohgemut

*Du bist heute besonders gut drauf,
was hat dich so fröhlich gemacht,
dass Frohsinn bestimmt deinen Tagesablauf
und die Sonne wieder lacht?*

*Ich bin sehr froh und zufrieden,
deinen Optimismus zu wertachten,
du nicht mehr liegst danieder
und die Anwendungen Besserung brachten..*

*Noch bist du nicht ganz aus dem Schneider,
musst üben und Geduld aufbringen,
deinen Rhythmus drosseln, leider,
dann wirst du wieder Wohlgefühl erringen.*

29.9.1923 Gerd Schlesak

Blüten verdecken die Sicht auf den Stundturm

Fotos dieser Seite : Dieter Moyerer

Die westliche Untere Marktzeile





Das Welterbe
The World Heritage
Le Patrimoine Mondial



Gelungene Wachablösung

Inhaltsangabe

- | | | |
|----|---|-----------------------|
| 2 | Die Redaktion verabschiedet sich | |
| 3 | Gelungene Wachablösung | Lars Fabritius |
| 4 | Der neue Vorstand stellt seine Ziele vor | Vorstand |
| | Pfarramtlicher Jahresbericht 2024 | Hans Bruno Fröhlich |
| 7 | Der Zinngießerturm | Hans Bruno Fröhlich |
| 9 | Kulturpreis 2025 für Hannelore Baier | Dagmar Seck |
| | Impressum | |
| 10 | Maetisches Haus am Burgplatz Nr. 6, Teil 2G. Terplan-Trimborn | |
| | Was die Linde erzählt – G.D. Teutsch | G. Terplan-Trimborn |
| 11 | Gedicht zur Tauffeier – Ludwig Schuller | G. Terplan-Trimborn |
| 12 | Schülerwettstreit anno 1837 | Lars Fabritius |
| 13 | Ostwärts – westwärts – heimwärts | Angelika Meltzer |
| 19 | Die Lampen der Marianne Schmidt | Brigitte Richter |
| 20 | Das Malen ist mein Hobby | Guhrun Deppner |
| 23 | Werke des Fotografen Albert Schotsch | Lars Fabritius |
| 25 | Schauflüge von Albert Ziegler in Schäßburg | Uwe Konst |
| 28 | Was verbindet Schäßburg mit Weinsberg? | Erika Schneider |
| 30 | Albert Schotsch – Fortsetzung von Seite 23 | Lars Fabritius |
| | Leserbriefe | |
| 32 | 45 Jahre nach dem Abi in Schäßburg | Ortrun Martini-Dengel |
| 33 | Isa Leonhardt ist am 3. Mai verstorben | Lars Fabritius |
| 34 | Vereinsnachrichten – Rechenschaftsbericht | Lars Fabritius |
| 36 | Protokoll der Mitgliederversammlung | Lars Fabritius |
| 37 | Protokoll zur Vorstandswahl am 29.3.2025 | Lars Fabritius |
| 38 | Wahlschein 2025 | |
| 39 | HOG Schäßburg wählt neuen Vorstand | Lars Fabritius |
| 40 | Spendeneingänge vom 1.1. - 31.12.2024 | Gitschner / Fabritius |
| 41 | Es verstarben von Oktober 2024 bis April 2025 | |
| | In eigener Sache – Grabtaxen | |
| 42 | Ein herzliches Dankeschön | |
| | Kontodaten der HOG und für Grabtaxen | |

Es war schon immer mühsam, Kandidaten für den Vorstandsvorsitz und für wichtige Vorstandsämter zu finden. Die schwierigen Wechsel der Vorsitzenden von Walter Lingner über Dr. August Schuller zu Hermann Theil konnte ich hautnah miterleben. Theil, der bereits 2015 nicht mehr kandidieren wollte, konnte überzeugt werden weitere drei Jahre die Geschäfte zu führen, ehe er sich endgültig zurückziehen musste. Die Schließung der HOG wurde in Ermangelung jüngerer Bewerber bereits vor der Mitgliederversammlung im Oktober 2018 ernsthaft erwogen. Angedacht war, im Dezember mit der fünfzigsten Ausgabe der Schäßburger Nachrichten das Ende der Vereinsaktivitäten zu verkünden. Es sollte anders kommen. Die Konsequenzen der Vereinsschließung gingen einigen im Vorstand doch zu weit. Besonders die Fortführung der Sozialhilfe lag ihnen sehr am Herzen. Aus einer vermeintlich kurzen Überbrückungsphase zu einem jüngeren Vorstand sind es dann beinahe sieben Jahre geworden, bis die Wachablösung endlich gelungen ist.

Die Arbeit des Vorstands hat sich gelohnt! Für mich persönlich sogar in mehrfacher Hinsicht. Zu der großen Genugtuung, Hilfe leisten zu können, kam die Freude und Dankbarkeit über einen spannenden Lernprozess hinzu, den ich zwangsläufig bei der ungewohnten Aufgabe, eine Vereinszeitung zu redigieren, durchlaufen habe. Weder die Schule noch das gesellschaftliche Umfeld hat unseren Jahrgängen ein Grundwissen über die Kulturgeschichte der Heimatstadt oder der siebenbürgisch-sächsischen Umgebung vermittelt. Die Schule musste auf Anordnung der Partei unsere Geschichte totschweigen und im Bekanntenkreis fürchtete man Repressalien und war im sozialistischen Alltag von existentiellen Sorgen geplagt. Mit der frühen Ausreise rückte die Heimatstadt in weite Ferne. Mein stets vorhandenes Interesse, die Wissenslücken zu füllen, konnte erst im Rentenalter allmählich befriedigt werden. Dazu kam die Mitarbeit in der HOG, insbesondere in den letzten sieben Jahren, wie gerufen. Die Redaktionsarbeit an jeder neuen Ausgabe der Schäßburger Nachrichten trug für mich immer die Züge einer kulturgeschichtlichen Lektion. Ich empfand Demut und meine Hochachtung vor den erstaunlichen Leistungen unserer Altvorderen stieg von Mal zu Mal. Dass auch anderen in unserer Gemeinschaft solche Gefühle nicht ganz unbekannt sind, hat der Senior im Ältestenrat, Ernst Leonhardt, auf der Mitgliederversammlung treffend zum Ausdruck gebracht: In ihm erwache mit jeder neuen SN der Stolz, ein Schäßburger zu sein!

Wie nach jeder Mitgliederversammlung bleibt es den Lesern auch diesmal nicht erspart, im Abschnitt Vereinsnachrichten mit einer breiten Dokumentation der HOG-Aktivitäten in den letzten drei Jahren sowie den Wahlergebnissen vom 29. März konfrontiert zu werden. Die erfolgreiche Neuwahl des Vorstands ist auch über die Schäßburger Gemeinschaft hinaus mit großer Erleichterung aufgenommen worden. Die rege Teilnahme an der Versammlung und dem Schäßburger Treffen hat gezeigt, dass in den Reihen jüngerer Generationen das notwendige Potential für die Sicherung und Belebung des Vereins vorhanden ist. Es wird darauf ankommen, mit neuen Impulsen die HOG für diesen Kreis attraktiv zu gestalten. Der scheidende Vorstand wünscht der neuen Vereinsführung viel Erfolg auf seinem Weg zu einer „neuen HOG“. Bei den Mitgliedern möchte er sich mit einem herzlichen Dank für die gute Zusammenarbeit und die breite Unterstützung verabschieden.

Lars Fabritius

Die Obere Martzeile mit der Bergschule im Hintergrund;

Foto: Dieter Moyrer



Der neue Vorstand stellt seine Ziele vor

Wir, der neu gewählte Vorstand der HOG Schäßburg e.V., haben uns vorgenommen, folgende Ziele zu verfolgen:

1. Den Erhalt der „Schäßburger Nachrichten“, da diese Zeitschrift die Option vielfältigster Beiträge und Nachrichten bietet. Kern der Inhalte bleiben weiterhin Ereignisse und Entwicklungen der Stadt, was Schäßburger bewegte und bewegt sowie die Einbettung dieser in die Kultur und Geschichte Siebenbürgens.
2. Organisatorisch Voraussetzungen zu schaffen, die ein Zusammentreffen (in Deutschland und Siebenbürgen) ermöglichen bzw. solche Bemühungen zu unterstützen. Ein Beispiel hierfür ist die Angabe eines Treffpunktes für Schäßburger in Dinkelsbühl.
3. Die Beachtung und ggf. Einbringung in laufende Projekte, die sich auf Schäßburg beziehen.
4. Die Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirchengemeinde in Schäßburg sowie dem Freundeskreis Dinkelsbühl - Schäßburg e.V..
5. Im Rahmen von weiteren Aktivitäten ist es uns ein Anliegen, zentrale Fragen anzugehen, wie beispielsweise die nachhaltige Weiterentwicklung von Projekten zur Bewahrung des Kulturerbes, oder an Zukunftskonzepten für Schäßburg und die Region mitzuwirken.



Alfred Theil, Hiltrud Theiss, Peter Eisenburger

Der geschäftsführende Vorstand von links nach rechts: Alfred Theil (Vorsitzender), Hiltrud Theiss, Peter Eisenburger; Foto: Michael Kirschner

Pfarramtlicher Jahresbericht 2024

der Evangelischen Kirchengemeinde Schäßburg und Verwalter Dieter König

1) Ausweis über die Gemeindegliederzahl

Seelenzahl am 01.01.2024: 208 m 212 w = 420 Seelen

Zur Gemeinde hinzugekommen:

a) durch Taufe: 1 m 1 w = 2 ~

b) durch Übertritt / Konfirmation: – – = – ~

c) durch Zuwanderung / Aufnahme: 4 m 1 w = 5 ~

Gesamtzuwachs (a+b+c): +7 ~

Aus der Gemeinde geschieden:

a) durch Tod: 1 m 2 w = 3 ~

b) durch Austritt / Wegzug: – – = – ~

Gesamtabnahme (a+b): -3 ~

Seelenzahl am 01.01.2024: 212 m 212 w = 424 Seelen

Davon sind 18 Mitglieder im Sonderstatus!

2) Kirchliche Handlungen („Kasualien“)

a) Taufen: 2 m 1 w = 3 Seelen

davon 2 aus der eigenen Gemeinde (siehe Pkt. 1)

b) Trauungen: 7 Paare

davon 1 aus der eigenen Gemeinde

c) Konfirmation: keine

davon 5 Neuaufnahmen

d) Beerdigungen: 4 m 3 w = 7 Seelen

davon 3 aus der Gemeinde (siehe Pkt. 1)

3) Gottesdienste und geistliche Veranstaltungen

Das Gottesdienstprotokoll enthält 69 Eintragungen. Es gab 58 Hauptgottesdienste mit einer durchschnittlichen Beteiligung von 40,15 Gottesdienstbesuchern (leicht gesunken im Vergleich zum Vorjahr → 41,16).

15-mal wurde das Heilige Abendmahl gefeiert, wobei die durchschnittliche Beteiligung bei 33,90 lag (gestiegen im Vergleich zum Vorjahr → 29,46).

6 Andachten (Vespren) gab es in der Passions- bzw. Adventzeit; die durchschnittliche Beteiligung lag bei 11 (gestiegen im Vergleich zum Vorjahr → 8).

Ökumenische Gottesdienste gab es anlässlich der Ökumenischen Gebetswoche (Samstag, 1. Juni) sowie zum Reformationstag (31. Oktober).

4) Konfirmanden- und Religionsunterricht

Im Schuljahr 2023 / 2024 gab es KEINE Konfirmation. Das hat es so noch nicht gegeben, dass 2 Jahre hintereinander keine Konfirmation war. In diesem Schuljahr 2024 / 2025 gibt es eine Gruppe von 6 Konfirmanden. Die Konfirmation ist für Sonntag Misericordias Domini, dem 4. Mai 2025 geplant.

In der Grundschule halten die Lehrerinnen die Religionsstunden. Zum Schulschluss der 12. Klassen gab es am Donnerstag, den 6. Juni im Hof der Bergschule eine ökumenische Andacht (Pfr. M. Ceuşan und Stpfr. B. Fröhlich) und zur Schuleröffnung der Grundschule gab es am Montag, den 9. September eine Andacht (Pfr. Johannes Halmen).

5) Kirchenmusik

Eine Belebung der Kirchenmusik ist für das Jahr 2024 festzuhalten. Hans Bruno Roth hat den Kantorendienst vollamtlich übernommen, wobei Theo Halmen, Kantor i. R., ihn bei Abwesenheit vertritt. In den Gottesdiensten sang der Kirchenchor 21-mal und der Gospelchor einmal, während der Posaunenchor 5-mal spielte. Solo-Gesänge oder Duette mit oder ohne Orgel gab es insgesamt 9-mal (Jutta Martini, Theo Halmen, Bruno Roth, Dieter Fritsch, Bruno Fröhlich). In jeweils 3 Gottesdiensten hatten wir die Siebenbürgische Blasmusik Göppingen, den Juvenis-Chor aus Oberösterreich und die Kantorei Überlingen zu Besuch.

Die Sommerkonzertreihe (hauptsächlich Orgel-, aber auch Chor- oder Instrumentalkonzerte), die vom 7. Juni bis 20. September jeweils am Freitag um 18 Uhr stattgefunden hat wurde im Jahr 2024 zum ersten Mal finanziell vom Schäßburger Bürgermeisteramt als Teil der städtischen Kulturarbeit mit gefördert.

6) Frauenarbeit

Hier wäre der Weltgebetstag (WGT) zu erwähnen, der nach wie vor von Frauen der 6 historischen Kirchen ökumenisch gestaltet wird. Am 3. März 2024 wurde der WGT in der Siechhof-Kirche bei der Griechisch-Katholischen Gemeinde gehalten. Im Gemeindebrief Nr. 44 wurde darüber berichtet („Weltgebetstag 2024 – mit und für Palästina“ von K. Fröhlich).

7) Seniorenveranstaltungen

In der Kantine der Alten Mädchenschule („Four Seasons“) wurde am 6. Juni 2023 ein Seniorentreffen vom Presbyterium organisiert. Auf ein weiteres Seniorentreffen im Herbst wurde verzichtet, da (wie schon in den vergangenen Jahren nach der Pandemie) am Erntedanksonntag, dem 20. Oktober 2024, ein gemütliches Beisammensein im Rahmen des vom Forum organisierten Herbstfestes in der „Casa Wagner“ stattfand.

8) Ökumene

Es gab folgende ökumenische Gottesdienste:

- die »Ökumenische Gebetswoche« in den sechs historischen Kirchen, vom 27. Mai bis 1. Juni 2024, täglich 17 Uhr, wobei am Samstag, dem 1. Juni 2024 der Schlussgottesdienst in der Klosterkirche stattfand (Predigt: Jenei László-Csaba, unitarischer Pfarrer);
- der Ökumenische Abendmahlsgottesdienst am Reformationstag

(31.10.2024, 18 Uhr), der diesmal in der Klosterkirche stattfand – es predigte Pfn. Imelda Andrei (Ungarisch Kreuz/Cristurul Secuiesc), während die Liturgie gemeinsam von der reformierten Pfn. Ana-Mária Ivanov (Teufelsdorf/Vánatori) und Stpfr. Dr. B. Fröhlich gestaltet wurde.

9) Öffentlichkeitsarbeit

Unsere Webseite [www. http://www.ev-kirche-schaessburg.ro](http://www.ev-kirche-schaessburg.ro) oder <http://www.ev-kirche-schaessburg.eu> wird nach wie vor von Herrn Studienrat Matthias Schenkel / Heidelberg professionell betreut. Im vergangenen Jahr wurde der Gemeindebrief 2 mal herausgegeben.

10) Diakonie (Diakoniebeauftragte Zsuzsanna Nagy)

Die diakonischen Dienste im Jahr 2024 umfasste folgendes:

- a) 5 Personen bekamen aus der Kantine „Four Seasons“ ihr Mittagessen;
- b) Hausbesuche wurden bei Personen durchgeführt, die sie beantragt haben, wobei einige zu Arztbesuchen begleitet wurden;
- c) älteren Menschen wurden die ihnen vom Arzt verschriebenen Medikamente abgeholt und gebracht;
- d) Besuche mit seelsorgerlichen Gesprächen wurden auf Wunsch durchgeführt; regelmäßig wurden Gemeindeglieder besucht, die in den Altenheimen von Hetzeldorf und Denndorf untergebracht sind;
- e) finanzielle Hilfen für Beheizung während des Winters wurde an Sozialfälle vergeben;
- f) die Lebensmittel-Pakete der Stiftung SAXONIA wurden auch im Jahr 2024 an Sozialfälle bzw. Personen mit niedrigem Einkommen verteilt;
- g) Pflegemittel wurden an Bedürftige verteilt sowie Gehhilfen, Rollstühle, Krankenhausbetten oder Toilettensitze.

Ich habe an einer Fortbildung teilgenommen, die auf Ebene der Landeskirche organisiert wurde. Im September hatte ich die Gelegenheit, zusammen mit den Presbyterinnen Edith Barbu und Lieselotte Baier sowie Pfarrer Dr. Bruno Fröhlich zu einem Arbeitsbesuch und Erfahrungsaustausch mit unseren Partnern in Bremen zu fahren.

11) Bautätigkeiten und Verwaltung (Verwalter Dieter König)

Trotz einem verwaltungsmäßig schwierigen, ereignisreichen Jahr, gekennzeichnet von einer politischen Krise und einer fortlaufend

Bergkirche: Blick auf Chorgestühl, Sakramentshäuschen, Altar

Foto: Dieter Moyrer



gesetzlichen Instabilität, hat die Kirchengemeinde Schäßburg dank der guten Zusammenarbeit der Angestellten und dem Mitwirken von Ehrenamtlichen das Jahr 2024 doch gut abgeschlossen.

Das historische kulturelle Erbe unserer Vorgänger, der zugewachsene, umfangreiche Besitz unserer Gemeinde, die Verantwortung für diese einmaligen Werte, haben in der funktionellen Existenz unserer geschrumpften Gemeinde bedeutende Änderungen hervorgerufen und bewirken dementsprechend laufend wachsende, umfangreiche Leistungen von verwaltungstechnischer und wirtschaftlicher Natur.

Einst als große Gemeinde mit zahlreich gut besetzten ehrenamtlichen Strukturen (Nachbarschaften, Frauenvereine, Schulen, u.a.), wurde ein großer Teil der kirchlichen Aufgaben bewusst und ehrenamtlich geleistet.

Heutzutage werden diese Aufgaben wie Sozialarbeit, Instandhaltung, Nutzung und Förderung der kirchlichen Güter (Kirchen; Friedhöfe; Immobilien wie Schulen, Kindergarten, Wohnungen; Kirchenwald) usw. hauptsächlich über die Verwaltung mit Hilfe von kirchlich angestellten Personen bewältigt. Die nötigen finanziellen Mittel werden zum größten Teil schon selber erwirtschaftet. Noch ist die Gemeinde aber auf Spenden und Beiträge angewiesen. Unser Ziel ist es, weitere Einnahmequellen zu schaffen (hauptsächlich durch Förderung des lokalen Tourismus), um finanziell unabhängig von Spenden zu werden.

Die tägliche operative Verwaltung, die Vielfältigkeit der auftauchenden Probleme bilden immer wieder eine neue Herausforderung, um befriedigende Lösungen für Nutzung, Pflege und Erhaltung des Gemeindegüter zu erzielen.

Unter diesen Verhältnissen wurden auch im Laufe des Jahres 2024 eine ganze Reihe von Aufgaben verwaltungstechnischer Natur gelöst. Davon eine kurze Auflistung der wichtigsten Handlungen:

- In diesem Jahr 2024 wurde die erste Etappe der Notfallmaßnahmen für die Sicherung des Zinggießerturmes und des dazugehörigen Wehrganges mit finanziellem Beitrag des Staates (Nationales Institut für Kulturerbe / „Institutul Național al Patrimoniului“) eingeleitet und nach einer Bauabnahme im November 2024 abgeschlossen. In einer weiteren Etappe soll das Dach des Zinggießerturms und ein Teil der umgestürzten Wehrmauer am Bergfriedhof hergerichtet werden.
- Kleine dringende Dachreparaturen (wegen Regenschäden) wurden am Seilerturm, Kindergarten und Joseph Haltrich Gymnasium, vorgenommen.
- Für die Sicherheit unserer Gebäude und auch im Sinne der gesetzlichen Vorschriften wurde für die Wartung der Heizanlagen, Elektrik, Alarmanlagen, Blitzableiter-Systeme und der in den verschiedenen Gebäuden aufgeteilten Feuerlöscher gesorgt.
- Leistungsverträge, Mietverträge für Räumlichkeiten, Immobilien und Grundbesitz wurden auch für dieses Jahr ausgearbeitet bzw. wurden neu aufgesetzt.
- Vom wirtschaftlichen Aspekt her haben wir mit dem Kirchenwald das Jahr gut abgeschlossen. Gut bedeutet, dass die Einnahmen aus dieser Aktivität dank dem APIA-Finanzierungsprojekt („Silvomeდი“) größer als die Ausgaben waren. Aber die Zusammenarbeit mit dem Forstamt ist weiterhin schwierig und fordert eine fortlaufende Aufsicht.
- Eine neue Forstplanung („Amenajament silvic“) für die nächsten 10 Jahre wurde für unseren Gemeindegüter ausgearbeitet und wird dieses Jahr 2025 in Kraft treten.
- Im Rahmen des Gemeindelebens hatte die Verwaltung auch dieses Jahr einen bedeutenden Beitrag bei dem Organisieren der verschiedenen Veranstaltungen wie Ausstellungen, Osterkaffee, Seniorentreffen, Weihnachtsfeier u.v.m.

- Dank intensiver Bemühungen und dank der Spenden konnten ambulante Pflege und „Essen auf Räder“ weitergeführt werden. Im Hinblick auf die soziale Struktur unserer Gemeinde, bleibt diese Tätigkeit auch in Zukunft eine der wichtigsten und schwierigsten Aufgaben.

Mit Rückblick auf die erbrachten Leistungen im Jahre 2024 hat sich im Grunde schon vieles getan. Ein gewisser wirtschaftlicher Aufschwung ist nicht zu übersehen.

Zum Schluss möchte ich ein Wort des Dankes zum Ausdruck bringen. Es richtet sich an alle Spender, Partner und ehrenamtliche Mitarbeiter, ohne deren Mitwirken vieles gar nicht möglich gewesen wäre.

12) Erwähnenswertes

Die Gemeindevertretung ist im Jahr 2024 zu zwei Sitzungen zusammengesessen: am 3. März und am 8. November, wobei die wichtigsten Punkte der Tagesordnung die Annahme der Kirchenrechnung (Frühjahrssitzung) und des Haushaltsvoranschlags (Herbstsitzung) waren.

Am 5. März durfte ich zusammen mit Verwalter Dieter König und Bilanzbuchhalterin Dorina Fiscu in Bukarest am Sitz des Nationalen Instituts für Kulturerbe („Institutul Național al Patrimoniului“) den Finanzierungsvertrag für die Sicherung des Zinggießerturms im Rahmen des Programms für Notfallmaßnahmen über 250.000 Lei unterschreiben.

Am 5. Juni hatte ich die Ehre, Bischöfin Dr. Heike Springhardt aus der Evangelischen Kirche in Baden in der Bergkirche zu empfangen. Frau Dr. Springhardt hat mit einer Gruppe von Pfarrerinnen und Pfarrern unserer Kirche einen Besuch abgestattet.

Letztes Jahr erfüllten sich 800 Jahre, seitdem der ungarische König Andreas II. den sogenannten „Goldenen Freibrief“ ausgestellt hatte. Am 30. August war Unterstaatssekretär Thomas Șindilariu bei uns zu Gast und eröffnete in der Klosterkirche zusammen mit Museumsdirektor Dr. Nicolae Teșculă die Ausstellung „Andreanum 1224 – 2024 * 800 Jahre Recht und Verfassung der Siebenbürger Sachsen“, die anschließend für drei Wochen im Kreuzgang besichtigt werden konnte. Einen Artikel über das Andreanum gab es in der vorigen Ausgabe des Gemeindebriefes (Nr. 45) zu lesen.

Zwischen dem 6. und dem 11. September besuchte eine Delegation aus Presbyterium und Gemeindeleitung unsere langjährigen Freunde und Partner aus Bremen. Auch dazu gab es einen Bericht in der vorigen Ausgabe des Gemeindebriefes (Nr. 45) von Presbyterin Lieselotte Baier unter dem Titel „Reise nach Bremen“.

Am 18. November fand eine Kranzniederlegung an dem zum Bergfriedhof gehörenden Soldatenfriedhof des I. Weltkriegs statt. An dieser Stelle soll Erwähnung finden, dass nach wie vor der Verein „Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.“ zur Erhaltung der Soldatenfriedhöfe beiträgt.

Am 11. Dezember gab es eine Weihnachtsfeier für Angestellte und Ehrenamtliche der Gemeinde sowie von bereits im Ruhestand sich befindenden ehemaligen Angestellten. Das gemütliche Beisammensein fand in der „Alten Post“ statt.

Am 22. Dezember gedachten Vertreter von Kirche und Forum an der Ausfahrt nach Schaaß der drei Siebenbürger Sachsen Martin Wultschner, Michael Wultschner und Michael Riemner, die in den politischen Wirren vor 35 Jahren dort erschossen wurden und unschuldig ihr Leben lassen mussten.

*Stadtpfarrer Dr. Hans Bruno Fröhlich, Diakoniebeauftragte
Zsuzsanna Nagy und Verwalter Dieter Michael König*

*Der Pfarramtliche Jahresbericht 2024 ist im Gemeindebrief der Evangelischen Kirchengemeinde A.B. Schäßburg Nr. 46 *1/2025 erschienen.*



*Der Zinngießerturm im Gegenlicht.
Alle Fotos: Dieter König*

Der Zinngießerturm

Notfallmaßnahmen zur Sicherung von Turm und Wehrgang

Jeder einzelne Turm der Schäßburger Burg ist ein Unikat, hat seine Besonderheiten und ist als Teil des Ensembles von erhabener Schönheit. Und trotzdem sticht der Zinngießerturm nochmals in besonderer Weise hervor: seine Geometrie ist wirklich einzigartig, seine Position besonders privilegiert, und er scheint – nach bisherigen Recherchen zumindest – zum ältesten Teil der Wehranlage zu gehören. Nach Ansicht unserer Projektleiterin Dr. Kirizsán Imola thront auf ihm einer der interessantesten und wahrscheinlich ältesten Dachstühle. Allerdings war

es schon seit Jahren unübersehbar, dass der Zahn der Zeit an diesem Bauwerk genagt hatte. Dankbar dafür, dass wir in diesem Jahr eine Finanzierung seitens des zum Kulturministerium gehörenden Nationalen Instituts für Kulturerbe im Rahmen des Programms für Notfallmaßnahmen bekommen haben, bringen wir in rumänischer Sprache den unteren Beitrag, in dem Frau Dr. Kirizsán die in diesem Jahr durchgeführten Maßnahmen beschreibt.

re Teil des Turmes zu einer fünfeckigen Form umgebaut und das obere Geschöß auf Konsolen gesetzt. Aus dieser Zeit datieren die Laibungen mit Schießscharten, die für den Einsatz von Feuerwaffen notwendig geworden waren. Der Umbau des Turmes erfolgte wahrscheinlich zum gleichen Zeitpunkt, in dem die angrenzende Wehrmauer modifiziert wurde.

Der aus Eichenholz zusammengesetzte Dachstuhl folgt einer Konstruktion, die auf eine longitudinale Versteifung des Systems ausgerichtet ist. Dendrologische Untersuchungen datieren seinen Bau auf die Jahre 1458-1460. Das Dach ist mit Schuppenziegeln in Schwalbenschwanzform gedeckt während für die Ausbesserung schadhafter Bereiche abgerundete Schuppenziegel verwendet wurden. Der Turm weist vielfältige Verfallserscheinungen auf, wie Risse, Fugen, biologische Schäden, Undichtigkeiten der Hülle mit fehlenden oder herausbrechenden Bauelementen, die zur Vermeidung größerer Havarien und zum Schutze des Baus beziehungsweise des Kulturerbes dringliche Notfallmaßnahmen notwendig gemacht haben. Die vorgenommenen Eingriffe konzentrierten sich auf die besonders problematischen Zonen: auf die Basis und die Hülle des Turmes.

Im Rahmen der Notfallmaßnahmen am Zinngießerturm der Schäßburger Burg wurden in 2024 folgende Arbeiten mit hoher Dringlichkeit durchgeführt:

- Wegen der ungenügenden Tiefe des Fundamentes wurde das Gelände mit Erde, die von außerhalb der Burg herangefahren wurde, angehoben;
- Die Mauern wurden durch Injektion, Ausbesserung, Plombierung im unteren Teil des Turmes und durch Verfügung des Mauerwerks stabilisiert;
- Im unteren Teil des Turmes wurde die schadhafte Außenhaut mit Schuppenziegeln wieder hergestellt;



Institutul Național al Patrimoniului
Ministerul Culturii



Timbrul Monumentelor Istorice

Signet für das Instandhaltungsprogramm der historischen Denkmäler, das vom Nationalen Kulturerbe-Institut betrieben wird.

Frei übersetzter Text des Beitrags von Frau Dr. Kirizsán Imola in einer gekürzten Fassung:

Der Zinngießerturm ist Teil der Wehranlage im historischen Zentrum von Schäßburg – der Burg –, das die UNESCO 1999 als Weltkulturerbe anerkannt hat und das auf der Liste des Nationalen Kulturerbes an Stelle 712 unter dem Code MS-II-a-A-15805 – „Wehranlage: befestigter Zugang, Stundturm, Ledererturm, Zinngießerturm, Seilerturm, Fleischerturm und -bastei, Kürschnerturm, Schneiderturm, Schusterturm, Wehrgänge“ geführt wird. Der Zinngießerturm ist aus Naturstein beziehungsweise im oberen Stockwerk aus Ziegelsteinen aufgebaut. Er hat im unteren Teil einen viereckigen Baukörper, der im oberen Geschöß eine fünfeckige Form annimmt. Das obere Geschöß diente bei feindlichen Angriffen der Verteidigung. Die Oberfläche der Außenmauern ist insbesondere in den oberen Bereichen mit historischem Verputz bedeckt. Der untere, viereckige Teil des Turmes und das erste Geschöß sind früh entstanden und können als eine erste Bauetappe angesehen werden. Mitte des XV. Jahrhunderts wurde der obe-

Wehrgang und eingerüsteter Turm



- Revisionsarbeiten, Vervollständigung der Hülle im oberen Teil des Turmes, um der Lockerung, Verschiebung und dem Fall von Ziegeln infolge von Wind, Sturm oder Schnee vorzubeugen beziehungsweise zur Eliminierung von Infiltrationen, die biologische Schäden mit sich bringen (Pilze und Insekten) sowie die Wiederherstellung der Ornamente aus Kupferblech auf der Turmspitze. Verwendet wurden wiedergewonnene, oder dem Original entsprechende, manuell nachgebildete Ziegeln oder Firstziegeln. Schadhafte Dachlatten wurden ersetzt;
- Der historische Putz wurde in den Interventionszonen von einem ausgewiesenen Restaurator fixiert.

Die Arbeiten wurden vom Nationalen Institut für Kulturerbe über das Programm „Instandhaltung der historischen Monumente“ (Session Oktober – Dezember 2023) unter „Notfallmaßnahmen

(vor und nach Desaster)“ gefördert. Der Finanzierungsvertrag beinhaltet die Summe von 250.000 Lei und die Eigenbeteiligung der Evangelische Kirchengemeinde betrug 25.000 Lei.

*Der Beitrag ist im Gemeindebrief der Evangelischen Kirchengemeinde A.B. Schäßburg Nr. 45 *1/2024 erschienen. Freie Übersetzung des in rumänischer Sprache abgefassten Berichtes der Projektleiterin Dr. Kirizsán Imola in gekürzter Fassung: Lars Fabritius*

Östliche Fassade nach Abschluss der Arbeiten.

Das Foto ist dem Gemeindebrief Nr. 45 entnommen



Zinngießerturm mit Türmchen der Bergschule im Hintergrund; Foto: Helga Klein



Schadhaftes Mauerwerk



Kulturpreis 2025 für Hannelore Baier



Hannelore Baier;
Foto: Daniel Secărescu

Der Siebenbürgisch-Sächsische Kulturpreis, die höchste von den Siebenbürger Sachsen vergebene Ehrung für wissenschaftliche und künstlerische Leistungen, wurde für das Jahr 2025 der Journalistin und Historikerin Hannelore Baier zuerkannt. Der Preis wird in feierlichem Rahmen am Pfingstsonntag, dem 8. Juni, während des Heimattages der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl verliehen.

Die heute in Hermannstadt lebende Hannelore Baier wurde 1955 in Schäßburg geboren. Nach dem Abitur an der Bergschule begann sie 1975 ein Studium der Psychologie an der Babeş-Bolyai-Universität Klausenburg, musste dieses aber nach Auflösung der Fachrichtung aufgeben und schloss ihr Studium an der Abteilung Philosophie-Geschichte 1979 mit Diplomprüfung ab.

Nach vier Jahren als Psychologin in der Psychiatrie des Krankenhauses von Sankt Martin/Tárnăveni wechselte sie in den Journalismus. Sie war erst Schäßburger Lokalredakteurin der Tageszeitung Neuer Weg (1984-1990), dann bis 2014 Redakteurin der gleichen, als Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien fortgesetzten Zeitung. Ihre Berichterstattungen und historischen Beiträge zeichneten sich durch ihre Objektivität, Zuverlässigkeit und Nüchternheit aus. Nach 1989 engagierte Hannelore Baier sich neben ihrer journalistischen Arbeit im Demokratischen Forum der Deutschen in Rumänien, im Evangelischen Freundeskreis Siebenbürgen e.V. sowie im Dr.-Carl-Wolff-Verein, der das Alten- und Pflegeheim „Dr. Carl Wolff“ in Hermannstadt betreibt.

Nach der Wende konnte sich Hannelore Baier auch der Geschichtswissenschaft widmen und sich als Zeithistorikerin profilieren. Anfang der neunziger Jahre unterstützte sie Renate und Georg Weber bei deren Recherchen nach Dokumenten über die Russlanddeportation. Daraufhin arbeitete sie sich intensiv in die umfangreichen Archivalien zur siebenbürgisch-sächsischen Zeitgeschichte ein,

ganz besonders in die Akten des ehemaligen rumänischen Geheimdienstes „Securitate“. Ihre Aufsätze und Buchpublikationen über die Deportation der Rumäniendeutschen in die Sowjetunion haben in mehrfacher Hinsicht Zeichen gesetzt und anregend gewirkt. Sie hat die populäre Sammlung „Russlanddeportierte erinnern sich“ (1992) eingeleitet, die eine Flut von Erinnerungsschriften angeregt hat. 1994 veröffentlichte Hannelore Baier dann als wissenschaftliche Grundlage der Deportationsforschung die Aktendokumentation „Deportarea etnicilor germani din România“ (Die Deportation der Deutschen Rumäniens), wodurch die rumänische Geschichtsschreibung das Problem überhaupt erst wahrgenommen hat.

2005 erschien ihre aufsehenerregende Aktensammlung aus Staats- und Parteiarchiven „Germanii din România 1944-1956“ (Die Deutschen Rumäniens 1944-1956). In „Die Deutschen in Rumänien 1944-1953. Eine Quellensammlung“ versammelte sie 2015 zusammen mit Annemarie Weber alle wesentlichen Dokumente aus den zehn schwierigsten Jahren der neueren rumäniendeutschen Geschichte. 2022 folgte mit „Überwachung und Infiltration“ eine sensible und ausgewogene Dokumentation über den Umgang der kommunistischen Behörden, insbesondere der „Securitate“, mit der Evangelischen Kirche in Rumänien in den Jahren 1945-1969.

Die Bedeutung von Hannelore Baiers kritischer, akribischer und umfangreicher Arbeit für die weitere Erforschung und für das Verständnis der Geschichte der deutschen Minderheit in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts kann nicht hoch genug geschätzt werden. Sie erhält den Siebenbürgisch-Sächsischen Kulturpreis 2025 am Pfingstsonntag, dem 8. Juni, um 17 Uhr in der St.-Paulskirche in Dinkelsbühl. Die Laudatio hält Dr. Konrad Gündisch.

Dagmar Seck

Beitrag erschienen in: Siebenbürgische Zeitung, Folge 3 vom 18. Februar 2025

Impressum

Schäßburger Nachrichten–HOG Informationsblatt für Schäßburger in aller Welt – ISSN 0949-9121; Erscheinungsweise zweimal jährlich.

Herausgeber: Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V. (www.hog-schaessburg.de), c/o Erika Schneider, Weserstraße 2, 76437 Rastatt •

Vorsitzender des Vorstandes: Dr. Erika Schneider, Rastatt, Tel.: 07222 30268, E-Mail erika.schb@t-online.de •

Bankverbindung: Volksbank Flein-Talheim eG, IBAN: DE84 6206 2643 0056 7710 02, BIC: GENODES1VFT •

Redaktion: Dr. Erika Schneider, Rastatt, Tel.: 07222 30268, E-Mail erika.schb@t-online.de •

Dr. Lars Fabritius, Mannheim, Tel.: 0621 703310, E-Mail: lamofa@t-online.de •

Mit Namen unterzeichnete Beiträge stellen die Meinung des Verfassers und nicht der Redaktion dar.

Die Redaktion behält sich Sinn wahrende Überarbeitung, Kürzungen und Zusammenfassungen vor.

Grundkonzept, Layout, Satz: Büro für Gestaltung h2a Heidenheim, Helga Klein, Tel.: 0175 599 8191, E-Mail h.klein@h2-a.de (www.h2-a.de) •

Druck: Bairle Druck & Medien GmbH Dischingen, Ansprechpartner Martin Pampuch, Tel.: 07327 9601-14 (www.bairle.de) •

Das Maetzische Haus am Burgplatz Nr. 6

Aus der Chronik der Familie Maetz – Terplan (Fortsetzung aus SN62)

Vorbemerkung

In der letzten SN sind zwei Beiträge aus den „Erinnerungen an das Maetzische Haus“ von Margarete „Grete“ Terplan-Trimborn erschienen. Mit zwei Gedichten, die aus der Feder bedeutender Schäßburger Persönlichkeiten stammen, soll die Veröffentlichung von Teilen dieses umfangreichen Werkes hier fortgesetzt werden. Bei den Verfassern handelt es sich um den „Gymnasialdirector“ und späteren Bischof Georg Daniel Teutsch sowie den Fotografen und Maler Ludwig Schuller.

Georg Daniel Teutsch ließ sich von der Linde, die ehemals vor dem Haus auf dem Burgplatz Nr. 6 stand, inspirieren und gab seinem Gedicht den Titel „Was die Linde erzählt“. Den Text hat die Mitadressatin des Gedichtes, Marie Maetz geb. Wächter aus Hermannstadt, aufgezeichnet. Sie schreibt: „Dieses Gedicht ist an meinem Hochzeitstage, dem 10. Juni 1858, von seinem Verfasser, dem Herrn Gymnasialdirector G. D. Teutsch den versammelten Hochzeitsgästen vorgelesen worden.“

Das Gedicht ist in einer gekürzten Fassung wiedergegeben.

Lars Fabritius

Was die Linde erzählt

Das war im Jahre vierzigacht, wie sie sagten, Europa sey aufgewacht
Und während sie sich die Augen rieben, die Franzosen ihren Louis Philipp vertrieben.
Da konnt's auch in Österreich an Spuck nicht fehlen, wir können davon ne Geschichte erzählen,
Und selbst im fernen Karpathenland haben sie das Unterste zu oberst gewandt.
Und wie sie so gründlich auf Umsturz sinnen, und treiben das Recht und die Ordnung von hinnen,

Wie alles Kopfüber, Kopfunter geht, da tritt zusammen die Universität.
Deutsche Männer waren's, nur einfach und schlicht, doch die alten Tage vergaßen sie nicht....
Wir haben einen Kaiser, der wohnt in Wien und haben geschworen, nie zu lassen ihn,
Nun leidet er Noth, wie sie jetzo sagen: Konnten die Väter denn nur Schwerter tragen,
Sind unsere Söhne nicht ihres Blutes? Drum auf zu den Waffen freudigen Muthes,
Die Fahne entfaltet dem Schlachtengott, dreymal so viel als Andreas gebot!

So flog durch's Sachsenland das Kriegsgeschrei, die alten Zeiten, sie wurden neu;
Für den König, die Sprache das alte Recht, erhob sich begeistert das ganze Geschlecht
Und hielt mich so fest nicht der Boden umfassen, ich wäre selber mitgegangen!
Doch hinter meinem Blätterdach, da saß ein Junge im stillen Gemach;
Der Mutter war er der liebste Sohn, sie zitterte, sah die Gefahr ihm droh'n
Doch den Vater freuten die studia, die er den filius so fleißig machen sah
Und prüft er in ihm die juridischen Geister. Ey, meint er, der Knabe wird noch Bürgermeister,
Ja, wer weiß, was es bringt, das wechselnde Jahr, er ist's werth, er wird noch Comes gar.
Doch hinter meinem Blätterdach, da saß der Junge im stillen Gemach.
Nicht dacht an Verträg! Der nicht, ihm ging durch die Seele ein anderes Licht;
Die Noth des Volkes, des Kaisers sein, die fraß ihm zehrend an Mark und Bein
Ad retinendam coronam lag ihm im Sinn, er konnte nicht anders, dahin, dahin....

Doch hinter meinem Blätterdach saß ein Elternpaar im stillen Gemach.
Der Vater sprach: Das ist Mannes Loos, dem Vaterland, dem theuren, zog ich ihn groß;
Die Mutter lächelt durch Thränen stille, wohl an denn Herr es geschehe Dein Wille.
Und wenn die Ergebung nicht frei von Schmerz, nun – es war ja eben das Mutterherz....

So verging die Zeit, der Friede kam, und mit ihm der Sohn, von dem wundersam
Die Kugeln der Schlacht, des Lagers Seuchen des Lebens Engel gezwungen zu weichen.
Und wie er im schmucken Järgergewand, ein blühender Lieutenant vor der Mutter stand
Da schmunzelte sie, gewiß er verdient die Braut, die er nach meinem Traum einst gewinnt.
Doch was man wünscht, das eilt nicht sehr, wer kennt nicht das Warten so bang und schwer;
Das Schwert, er hat es an den Nagel gehängt, und wieder den Schritt zum Rathaus gelenkt,
In ritterlicher Kunst, im Rauchen und Jagen wußt er sich mit vielem Geschick zu betragen,
Nur die Braut, sie ist so lang nicht erschienen, dass der Mutter sich oft verfinstert die Mienen.
Da ist es dann einst aus Zufall geschehen, dass er ein Mägdlein vom Zibin her musste sehen,
Das ihm unter den Jungfrauen Allen wie noch keine im Leben so wohl gefallen.





Strahlt doch ihr Auge so wundersam licht wie der Mond, wenn er durch Wolken bricht,
Ihres Gemüthes tiefedle Weisen konnte der Schulmeister genug nicht preisen
Und von ihres Liedes süßem Schall schwieg in meinen Zweigen die Nachtigall.
Drum wurde so warm ihm ums Herz dabey wie ehemals im Kampf nicht und Schlachtgeschrey.
Wie der Advokat das bald gesehen, seufzt er: jetzt ist es um mich geschehen,
Die Hexe, die hat es ihm angethan und einsam bleibt fortan meine Bahn!
Auch Vetter Mätz hat die Sache calculiert seit der Verwirrung in Julius Schnurrbart gespürt,
Denn schon im Horaz, da kann man es lesen, wer vor Maecii judicis Augen gewesen
Da sieht er bis auf den Grund gleich klar und ihm entzieht sich nichts fürwahr!
Doch wie sich das weiter zugetragen, das soll uns das Pärchen einmal sagen.

Jetzt aber hinter meinem Blätterdach ist festlich geschmückt Gemach an Gemach
Und unter der frohen Gäste Schaar sitzt froher als Alle das Bräutliche Paar.
So empfängt denn an des Lebens schönstem Tag den Gruß, den die Linde Euch bieten mag,
Und den in der Blüten süßestem Duft sie gerne noch manches Jahr Euch ruft.
Wie ihn aus der Erde währendem Grunde das Leben schöpfe die flüchtige Stunde,
Wie der Wärme Quell und des Lichtes Glanz um sie weben der Blätter und Blüten Kranz,
So ström aus der Liebe heiligem Quell das Leben Euch ruhig stets und hell
Und nie gestört im beglückenden Ringen soll das Vertrauen Euch stets umschlingen,
Trübt dann des Geschickes Himmel sich, droht Sturm Euch, nun so blickt auf mich.
Wie auch der Wind die Zweige zerzause, fest steh ich, ein Zeichen Eurem Hause;
Und wenn selbst der Winter den Stamm entlaubt, bald hebt der Frühling wieder sein Haupt,
Dann duftet's wieder zum Himmel hinauf und Knospen brechen und Herzen auf!

Ehe aber unter meinem Blätterdach im festlich geschmückten Hochzeitsgemach
Ergreift das Glas und aus der Linde Rauschen wollet einmal dem frohen Glückwunsch lauschen.
Lang lebe das Brautpaar und noch manches Jahr freu sein sich der würdigen Eltern Paar
Und unter meinen Blütenzweigen, die des Hauses Festen ich noch oft mag neigen,
Erwachs ein blühendes Geschlecht, erglühend für der Väter Sitte und Recht,
Im Unglück nicht weich, im Glück nicht hart, so ganz von deutscher Art.
Und wenn die letzten Blätter der Linde längst sind verweht im Spiel der Winde
Stets schöner das wackere Haus erblüh und segne dankbar die Ahnen Julius und Marie!
Und darauf noch einmal ein Hoch auf sie!

Georg Daniel Teutsch

Das nachfolgende Gedicht von Ludwig Schuller liegt in seiner in Sütterlin geschriebenen Originalfassung vor. Es trägt keinen Titel. Schuller hat es als Festgedicht anlässlich der Tauffeier von Hermann und Hermine Maetz, geboren am 6. November 1868 in Schäßburg, verfasst.

Herr Freudentag ist wieder da
Im alten Lindenhaus,
Er theilte, eh man sich's versah
Reichlich Gaben aus.

(Ihr seht vom Selbstergänzungsrecht
Weicht solch ein Bürokrat,
Wie immer ihr dagegen sprecht,
Auch nicht ein Haarbreit ab!)

Ein Knäblein und ein Mägdlein ist's
Was er ihm zugeführt:
Der Dualismus ist somit
Auch hier constituirt.

Tout comme chez nous wird wohl auch hier
Oft heftig debattiert
Und Sondermeinung eingereicht
Von dem Theil der verliert.

Vorsorgend dass die Neuerung
Keiner Partei mißfällt,
Hat er der Haus-communitaet
Ein Pärchen zugesellt.

Weil leider die Majorität
Darauf nicht reflectiert,
Wird an das Ministerium
Mit Thränen recurirt.

Doch hat im Grunde das Verdienst
Der Magistrat allein;
Dem Zeigeist huldigend, führt er
Die breite Basis ein.

Legat nati alle sind
Im Kinderparlament
Doch brauchen zur Beglaubigung
Auch sie ein Dokument.

Das Schriftstück ist mit Daten, Zahl
Und Zeugen wohl versehen:
Ein Zeuge war auch ich, es ist
Von Herzen gern geschehn!

Wie lang es daure das Mandat
Steht in der Akte nicht.
Das wird bestimmt in Gottes Rath,
Dem obersten Gericht.

Doch was die Instruction betrifft,
Mengen auch wir uns ein;
Es ist ausdrücklich Zeugenpflicht
Bürge dafür zu sein.

Dafür dass nach Recht und Brauch
Correct wird aufgesetzt
Und dass man sie in keinem Punkt
Umgehet und verletzt.

Das erste ist bereits geschehn
Von ehrwürdiger Hand:
In den Matrikeln ist das Paar
Gesetzlich anerkannt;

Der Christenglaube wurde ihm
Bestimmt zur Lebensnorm;
Es ist geweiht und installiert
In hergebrachter Form.

Zur Durchführung, trage ich an,
Hat, wie im Ungarland
Auch hier das Ministerium
Vollkommen freie Hand.

Als Amendement empfehle ich
Dem Hochgeehrten Haus:
Wir leeren auf der Klainen Wohl
Nun unsere Gläser aus.

Schäßburg den 8. 12. 1868; Ludwig Schuller

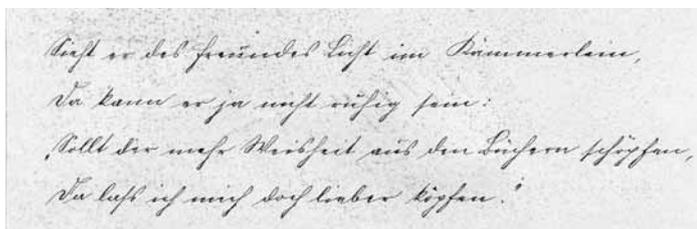
Schülerwettstreit anno 1837

Unter den wenigen Familiendokumenten, die meine Eltern über die Wirren von Wohnungswechseln, Enteignung und Auswanderung retten konnten und mir in Deutschland hinterlassen haben, befinden sich auch 14 schlichte Bleistiftzeichnungen unterschiedlicher thematischer Inhalte, denen jeweils ein kurzer in Schönschrift verfasster Text zugeordnet ist. Erst nach der Lektüre der Lebenserinnerungen meines Großvaters Dr. August Fabritius (1857 – 1945) – er war Augenarzt und langjähriger Direktor des Kronstädter Augenspitals – wurde mir klar, dass die Zeichnungen Szenen aus dem Leben meines Urgroßvaters, Dr. Joseph Fabritius (1818 – 1901), darstellen. (Joseph Fabritius war nach seinem Studium der Medizin in Wien nach Kronstadt gegangen und dort in das Amt des Stadtphysikus aufgestiegen.)

Bei der Bearbeitung des Beitrags zum Maetzischen Haus für diese Ausgabe der SN rief mir das Gedicht von Georg Daniel Teutsch in Erinnerung, dass mein Urgroßvater und der spätere Sachsenbischof Klassenkameraden waren und gemeinsam die Schulbank an der Bergschule gedrückt haben. Zwischen den beiden Schülern war ein friedlicher Wettstreit entbrannt, der in einer der Zeichnungen in Wort und Bild zum Ausdruck kommt. Die Szene trägt die Überschrift „Wetteifer“ und ist in den Lebenserinnerungen seines Sohnes August Fabritius wie folgt beschrieben:

Wetteifer

Sieht er des Freundes Licht im Kämmerlein,
Da kann er ja nicht ruhig sein:
Sollt der mehr Weisheit aus den Büchern schöpfen,
Da laß ich mich doch lieber köpfen!



Mein Vater, Dr. Joseph Fabritius, wurde am 18. November 1818 in Schäßburg geboren. Er wuchs in der kinderreichen Familie unter schwierigen, engen Verhältnissen heran. Sein eiserner Fleiss, seine ungewöhnliche Begabung, sein Streben nach Höherem machten es ihm möglich, das Gymnasium seiner Vaterstadt im Jahre 1837 mit Auszeichnung als erster zu absolvieren, was umso bemerkenswerter ist, als der spätere Bischof D. Georg Daniel Teutsch mit ihm um die Palme des Sieges rang. Aus dieser Zeit des edlen Wettstreites der beiden Jugendgenossen erzählt unser verehrter Bischof D. Friedrich Teutsch – der nach seinem, am 16. Sept. gefeierten 80. Geburtstag am 19. Sept. 1932 von seinem hohen, 26 Jahre lang versehenen Amte zurücktrat -, 1909 in der Geschichte des Lebens seines Vaters (Seite 10) folgenden Vorfall: „Ihm (Teutsch) gegenüber auf der anderen Seite der Gasse wohnte ein Schulkamerad (mein Vater), mit dem er in die Wette arbeitete, wobei das erleuchtete Fenster am Abend und in die Nacht hinein anzeigte, ob der Genosse noch bei den Büchern sitze. Einmal, als der Kamerad drüben nicht schliessen wollte, liess Teutsch das Licht die ganze Nacht brennen, während er sanft schlief, und der andere, um nicht übertroufen zu werden, arbeitete wirklich die ganze Nacht hindurch.“ Trotz dieses harmlosen Scherzes verband die beiden gleichstrebenden Jünglinge stets gute Freundschaft, die erst mit dem Tode des Bischofs Teutsch am 2. Juli 1893 endete.

Lars Fabritius



Ostwärts – westwärts – heimwärts

Die Odyssee der Maria Kraus „Csully“ (geb. Meltzer) 1945-1956

Heute, am 14. Januar 2025, jähren sich genau 80 Jahre seit der Deportation aller Deutschen aus den nach dem Zweiten Weltkrieg von Russland besetzten Staaten: Polen, Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien, Jugoslawien. Meine Mutter war eine der etwa 30400 Betroffenen aus Siebenbürgen/Rumänien und ihr möchte ich heute eine Stimme geben:

Nach tagelangem Stehen in schwüler, sommerlicher Hitze setzte sich der Zug endlich langsam in Bewegung. Die Bremsen lösten sich quietschend. Im Abteil, das für drei Personen schon so etwas wie ein provisorischer Wohnraum geworden war, ertönte ein zweistimmiges, erleichterndes Seufzen. Die beiden Frauen entspannten ihre Gesichter, gleichzeitig strafften sie jedoch ihre Körper, richteten ihre Rücken gerade und drehten ihre Köpfe wie auf Befehl dem Fenster zu. Eine freudige Erwartung strahlte durch die mit mehreren Schichten von schmutzig-braunem, eitergelbem und schimmelgrauem Schleier bedeckten Scheiben in das sich endlich verändernde Fensterbild. Ein etwa vierjähriges Kind lag auf einer leichten Baumwolldecke zusammengerollt und schlief fest.

Bereits vor einer Woche hatte Maria mit ihrem Töchterchen in Stuttgart einen Eisenbahnwagon bestiegen, der sie ostwärts, zurück in ihre ersehnte Heimat zu ihren Eltern bringen würde. Als der Wagon schon einige Tage und Nächte auf einem toten Gleis stand, wurde es Maria bang und bänger, dass die Reise unverhofft in Ost-Berlin enden würde. Ihr Ziel, das siebenbürgische Städtchen Schäßburg im heutigen Rumänien, lag noch etwa 1.500 km entfernt. Der Weg sollte über die von Russland besetzten Ostblockstaaten führen. Es war Sommer 1956, einer der ersten organisierten Rücktransporte für die durch den Krieg in Deutschland verstreuten und verbliebenen Deutschen aus Rumänien. Nach und nach wurden immer mehr Wagons angehängt, bis der Zug mit Heimkehrern vollständig war. Die Bahnhofsmission verpflegte die Reisenden.

Eigentlich war Gina (Abkürzung von Regina) ein sehr lebhaftes Kind, sie hatte jedoch auf der tagelangen Fahrt bisher keinerlei Schwierigkeiten gemacht. Auch schien sie die Gesellschaft mit ihrer Mutter sichtlich zu genießen, denn so viele Stunden und Tage am Stück hatte sie noch nie mit ihr verbracht.

Erleichtert und entspannt lehnte sich Maria zurück und schloss die Augen. Das dumpfe und rhythmische Klopferäusch der Räder über den Schienensträngen weckten in ihrer Erinnerung das vertraute Mantra *ich fahr – nachhaus' – ich fahr – nachhaus' – ich fahr – nachhaus' ...* jedoch vor acht Jahren endete die Heimreise an der rumänischen Grenze.

Marias Gedanken weilten bei ihren Eltern in Schäßburg. Im Herbst 1944 hatte sie sie zuletzt gesehen. Dann führten sie ihre Gedanken nach Mediasch. Als Neunzehnjährige hatte sie den Schneidermeister Daniel Kraus geheiratet. Er betrieb in der Forkeschgasse eine sehr gut gehende Herrenschneiderei mit Gesellen und Lehrlingen. Maria hatte ihre Ausbildung als Zahntechnikerin abgebrochen und ging nun voll in ihrer Rolle als Frau eines Schneidermeisters auf. Sie kochte oft für die ganze Belegschaft und freute sich auf die Abende und die freien Sonntage mit ihrem Dani, den sie vergötterte. Dieser trug sie auf Händen, verwöhnte sie mit schicken Kleidern und Schmuck und zeichnete eifrig am Plan eines Hauses, das er dem-

nächst in Auftrag geben wollte. Einer der teuersten Momente ihrer ach so kurzen Ehezeit war, abends das Einschlafen auf seiner großen, weichen Handfläche, auf die sie ihr müdes Köpfchen kuschelte. „Oh, du mein lieber, guter Dani!“

In Marias innerem Auge tauchten jäh die Bilder vom 14. Januar 1945 auf. Sie saß in Mediasch in der warmen, gepflegten Küche und strickte an einer Wollweste für Dani. In jede Masche wirkte sie ihre unendliche Liebe für ihn hinein. Tränen der schmerzhaften Sehnsucht perlten mit den Wollfäden in das Gewebe und glitzerten wie zahlreiche kleine Brillanten. Es sollte ein Strickwerk werden, das ihre ganze Liebe und Hoffnung enthielt, die sich beim Tragen in Danis Seele ergießen sollte, ihn segnen und schützen sollte, damit er wieder heil zu ihr nach Hause kommen möge. Die Schachtel für die Feldpost lag schon bereit. Dass ihr lieber Dani nicht mehr unter den Lebenden weilte, konnte sie sich in ihren schlimmsten Träumen nicht vorstellen. Vielleicht war es auch gut so, dass Maria damals nicht wusste, dass ihr Dani bereits vor einem halben Jahr gefallen war. Ohne Kraft der Liebe zu ihm hätte sie vielleicht die nächsten Jahre nicht überlebt.

Ungeduldig wartete sie auf eine Nachricht von ihm. Die letzte Karte von der Front lag schon viele Monate zurück. Gleichzeitig bangte sie aber auch, dass rumänische Soldaten an die Türe klopfen könnten.

In den letzten Tagen zirkulierte das Gerücht, die Russen planten, die deutsche Minderheit aus Rumänien nach Russland, damals Sowjetunion, in Arbeitslager zu verschleppen. Darum ließ man sich eilig Holzkoffer anfertigen. Vor einigen Monaten wurden Listen mit allen Deutschen im Land erstellt, so dass die Obrigkeit sie nun gezielt verhaften konnte.

Sonntag, der 14. Januar, war ein außergewöhnlich unangenehmer Wintertag. Schneeregen

und ein frostiger Wind peitschten über die Häuser der verängstigten Siebenbürger Sachsen. Eine eisige Starre umfing Mensch und Natur. Es war schon Abend, als ein heftiges Klopfen Maria zusammenfahren ließ. Eine Stricknadel fiel klirrend zu Boden. Dani würde nicht so grob auf die Türe einschlagen. Draußen standen vier oder fünf uniformierte Männer, rumänische Polizisten und sowjetische Offiziere. In rauem Befehlstone, wie zu einer Schwerverbrecherin, forderten sie mit überlauter Stimme Maria auf, eiligst warme Kleidung und Verpflegung für vierzehn Tage einzupacken und in dreißig Minuten marschbereit zu sein. Wie um dem Befehl noch mehr Nachdruck zu verleihen, schlug ein Uniformierter die Türe mit so einer Wucht zu, dass der ganze Raum erbebt.

Mit zitternden, steifen Fingern griff Maria fast mechanisch wahllos zu einigen Wintersachen und warmer Unterwäsche und stopfte sie in den Koffer. In den Rucksack packte sie haltbare Lebensmittel, die sie gerade in der Speisekammer hatte: Brot, ein Glas Schweineschmalz, etwas Speck und Hartkäse und eine Stange Salami. Ein paar Äpfel und Kekse und ein Gläschen mit selbstgemachter

***Die Liebe hemmet nichts;
sie kennt nicht Tür noch Riegel
und dringt durch alles sich;
sie ist ohn' Anbeginn,
schlug ewig ihre Flügel
und schlägt sie ewiglich***

Matthias Claudius 1740-1815

Ribisel-marmelade konnte sie auch noch in den Rucksack quetschen. Dann zog sie die wärmsten Sachen an, die sie besaß. In die Innentasche des dunkelgrünen Wintermantels, den ihr Dani noch vor seiner Einberufung genäht hatte, steckte sie eine Fotografie, auf der sie mit ihm glücklich auf der Gartenbank sitzt. Die Verzweiflung schnürte ihre Kehle zu. Die krampfhaft Enge um ihre Brust ließ sie kaum atmen. Die Schneiderwerkstatt stand schon fast drei Jahre leer und wartete auf ihren Meister und die Gesellen. Maria öffnete noch einmal die Türe zur Werkstatt. Der vertraute Geruch der gelagerten Wollstoffe, der ihr immer ein Heimat- und Sicherheitsgefühl gegeben hatte, brannte scharf in ihren Nasenflügeln und schmerzte sie diesmal bis unter die Schädeldecke. Sie schloss die Augen und sah in Gedanken Dani am Zuschneidetisch und die Gesellen beim Nähen. Noch einmal sog sie den würzigen Geruch ein und verstaute ihn tief und sicher in ihrem Gedächtnis.

Unendlich hilflos, einsam, verlassen und ausgeliefert kam sie sich jetzt vor. Erschöpft und vor Angst und Schrecken fast gelähmt setzte sie sich auf den Küchenhocker und faltete die Hände. In ihrem stummen Gebet bat sie für Danis unversehrtes Leben und seine baldige Heimkehr. Sie bat den lieben Gott um die Gesundheit ihrer Eltern und Geschwister. „Meine lieben Eltern, wie kann ich euch nur verständigen, dass ich nach Russland verschleppt werde und hier alles stehen und liegen lasse?“ Da wurde ihr plötzlich bewusst, dass der Zug ostwärts auf alle Fälle durch Schäßburg fahren muss, ganz nah an ihrem Haus vorbei. Sie nahm einen Zettel und schrieb mit zitternder Hand darauf die Anschrift und den Namen ihres Vaters und folgende Worte: „Musste packen. Werde bald abgeholt. Der liebe Gott beschütze euch und uns alle! Maria“. Sie faltete den Zettel zusammen und steckte ihn in die Manteltasche. Den Zettel wollte sie zum Zugfenster hinauswerfen.

Dann überlegte sie, dass Dani vielleicht während ihrer Abwesenheit heimkommen könnte. Sie müsste auch ihm eine Nachricht schreiben. Sie zögerte kurz. Sie wusste ja gar nicht, wohin sie gebracht wurde und wann sie wiederkehren würde. Als sie gerade den Stift aufs Papier aufsetzte, klopfte es erneut kräftig an die Türe. Vor Schreck zuckte Maria zusammen. Auf dem Küchentisch blieb ein Zettel mit einer Zickzack-Linie und die unvollendete Weste zurück. Auf einem Laster saßen schon einige verummte Gestalten in Schweigen gehüllt. Das Rattern des Dieselmotors übertönte das Wimmern der Frauen. Als sich Marias Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten, erkannte sie die beiden Männer, die erst vor kurzem aus der rumänischen Armee entlassen worden waren und mit geradem Rücken an den Planken lehnten. Mit ihren nach innen gekehrten leeren Blicken wirkten sie wie versteinert. Am Gutt-Kino mussten sie alle absteigen. Die Soldaten schubsten sie mit den Gewehrkolben in den Saal.

Auch aus den umliegenden Dörfern kamen kleinere und größere Gruppen verzweifelter Männer und Frauen an. Einige Männer hatten sogar ihren prachtvollen Kirchenpelz für den kalten russischen Winter dabei. Im Kinosaal waren auch siebzehnjährige Jugendliche, fast noch Kinder, die direkt von der Schulbank und kurz vor ihrem Abitur zur Deportation verhaftet worden waren. In den Gesichtern einiger Jungen, mit kaum einem Flaum über der Oberlippe, waren gelegentlich auch eine Abenteuerlust und ein Kampfgeist zu lesen, ähnlich wie vor einem sportlichen Wettbewerb. Vor lauter Schreck und Aufregung waren Marias Augen bis jetzt trocken geblieben. Nun aber waren die Tränen nicht mehr zurückzuhalten und flossen in Strömen. Der Saal wurde von einem leisen Jammern und

Wimmern erfasst. Panische Angst und schwere Trauer ließen die Luft im Kinosaal wie eine zähe, gallertartige Masse erzittern. Viele hundertarmige Kraken krochen durch den Saal, umschlangen die Brustkörbe der Verzweifelten und engten sie fast bis zur Ohnmacht ein. Keiner traute sich, laut zu weinen oder gar zu schreien, obwohl jeder Grund dazu gehabt hätte: die Mutter, die drei minderjährige Kinder bei der Nachbarin zurückgelassen hatte; die Mutter eines gerade ein Jahr alt gewordenen Sohnes und einer dreijährigen Tochter, die sie glücklicherweise ihren Schwiegereltern überlassen konnte; jene Mutter, die ihre Kinder gerade noch rechtzeitig von den Großeltern hatte abholen lassen; die Bäuerin mit ihrem siebzehnjährigen Sohn, deren Mann schon im ersten Kriegsjahr gefallen war, die Haus und Hof mit dem Vieh im Stall verlassen mussten und keine Ahnung hatten, was mit ihren Tieren und dem Gehöft geschehen würde; der Vater, der seine Frau mit einem Säugling und zwei Kleinkindern ohne Einkommen verlassen musste; der Gemeindepfarrer und seine Frau, die ihre vier Kinder in der Obhut des schon älteren Kurator-Ehepaares zurückgelassen hatten; Schüler und Schülerinnen des Gymnasiums und der Ackerbauschule, die kurz vor ihrem Abschluss standen, die dreiundzwanzigjährige Maria, die aus ihrer Wohnung und Werkstatt gerissen wurde und die bange Angst um ihren Dani und die Sorgen ihrer Eltern mit im Gepäck trug. Die seelischen Lasten und Ängste der Gefangenen wogen unermesslich schwer und standen in keinem Verhältnis zu den Gewichten der prall gefüllten Holzkoffer und Rucksäcke. Zwei Tage lang saßen und schliefen sie auf den Kinostühlen und am Boden.

Maria und Dani 1940; Fotos im Privatbesitz



Vor dem von Polizei und sowjetischen Soldaten bewachten Saal verharrten verzweifelte Eltern und Großeltern und hofften, ihre Lieben noch einmal zu Gesicht zu bekommen und ihnen noch einige Lebensmittel zustecken zu können. Die Verzweiflung der bereits durch den Krieg zerrütteten Familien war unsagbar groß. Eltern blieben ohne Kinder, Kinder ohne Eltern, Schulen ohne Lehrer, Gemeinden ohne Pfarrer ... Für Maria wartete niemand – es wäre auch vergeblich gewesen, denn die Wachposten ließen keinen durch.

In der Nacht vom 16. zum 17. Januar fand in Mediasch die Einwagonierung in einen Lastzug mit Viehwagons statt. Damit hatte Maria nicht gerechnet. Die Soldaten und Gefangenen wurden in Personenzügen befördert. Von dem vorhandenen Holz mussten die Männer im Schein von Petroleumlampen Pritschen aufbauen. Maria quetschte sich an die in Fahrtrichtung linke Wagenseite und suchte ein Fensterchen. Das Fenster war zugenagelt. Sie tastete nach einer Ritze, durch die sie ihre Nachricht durchschieben könnte. Sehen konnte sie nicht viel, aber an einer Stelle spürte sie einen besonders kalten Luftzug einströmen. Diese Spalte müsste groß genug sein. An diesem Platz stellte sie ihren Koffer und Rucksack ab. Vier Uhr morgens rollten die Wagons ostwärts mit ungewissem Ziel.

Maria saß mit angezogenen Knien und gefalteten Händen auf ihrem Koffer und versuchte, die Zeit zu erspüren, wann sie ganz nahe an ihrem Elternhaus in Schäßburg vorbeifahren würden. Der Zug beschleunigte. Sie tastete nach dem Spalt und versuchte hinauszugucken. Kein Lichtlein war zu entdecken. Stockdunkle Nacht.

Trotz ihrer enormen Notlage versuchte sie in Gedanken ihr Mämbchen und ihren Tati zu trösten und ihnen Mut und Vertrauen zu senden. Am Geräusch der Räder erkannte sie, dass der Zug eben auf der Stahlbrücke über die Große Kokel im Scherkes (breite Flussau der Großen Kokel) fuhr. Jetzt müssten es nur noch knappe zwei Minuten bis zum Siechhof (Stadtviertel jenseits der Kokel) dauern. Als sie das Pfeifen der Lokomotive hörte, die das Signal zur Einfahrt ins Stadtgebiet gab, und die große Kurve um den Kreuzberg spürte, wusste sie: „Hier! Jetzt! Keine 50 Meter von mir steht mein Elternhaus!“ Ihr Herz wollte vor Schmerz fast zerreißen. Hastig schob sie

den Zettel durch die Ritze. Ein lautloser Schrei durchdrang die Wagonwand bis hinauf zum elterlichen Schlafzimmer. Vater und Mutter lagen schon die ganze Nacht wach....

Am nächsten Abend erreichte der Zug die russische Grenze. Wegen der breiteren Schienenabstände in der Sowjetunion mussten alle in größere russische Wagons umsteigen. Die Personen aus drei rumänischen Wagons wurden in einen großen russischen eingepfercht, oft bis zu hundert Gefangenen. Die Männer mussten aus dem vorher abgebauten und mitgenommenen Holz erneut Pritschen tischlern. In einer Ecke schlugen sie mit der Axt ein Loch in den Boden. Wenn jemand aufs Klo musste, wurde eine Decke davor gehalten. Nach etwa einer Woche wurde ihnen eine gefrorene, gedörrte Schafhälft in den Wagon geworfen. Das Fleisch war so hart, dass man es nicht essen konnte. In ukrainischen Bahnhöfen wurde gelegentlich heißes Wasser für Tee und abgekochtes Trinkwasser in Eimern gereicht.

Die Stimmung war anfangs mehr als gedrückt. Doch bald stimmten Einzelne ein Kirchen- oder ein wehmütiges Heimatlied an, in das einige zaghaft einstimmten. Gebete wurden nicht nur nachts gemurmelt. Manchmal stand der Zug tagelang auf einem Nebengleis in einer tief verschneiten, eisigen Landschaft. Einmal täglich wurde die Wagontüre aufgeschoben und alle Insassen mussten aufgereiht und auf Befehl vor den Gewehren im Anschlag bei eisigem Wind der ukrainischen Steppe in den Schnee ihre Notdurft verrichten. Einem jungen Mann, fast noch ein Kind, gingen bei so einer Gelegenheit die Nerven durch und er rannte plötzlich in die unendliche weiße Landschaft los. Gleich mehrere Schüsse trafen den Unglücklichen. Eine rot-weiße Schneedecke war sein Leinentuch. Der Zug jedoch schlängelte sich Feuer speiend, zischend und dampfend wie ein vielgliedriger menschenfressender Lindwurm weiter durch die weiße Wüste...

Um die Angst zu vertreiben, gab es auch kurzfristige, lustige Momente, wenn die Männer eine Schnapsflasche herumreichten und anfangen, Witze zu erzählen und auch heitere Lieder aus dem dörflichen Alltag angestimmt wurden. Galgenhumor. Solche Momente bauten nicht nur Marias verängstigte Seele kurzfristig auf. Ein

Blick vom oberen Burgberg auf den Siechhof; Foto: Angelika Meltzer





Marias Elternhaus am Siechhof

langgezogener Pfiff der Lokomotive verkündete am 2. Februar das Ende der Reise im Viehwagen.

Nach 16 Tagen bei klirrender Kälte im russischen Viehwagen wurden die Türen wieder einmal aufgeschoben: „Alle aussteigen! Gepäck mitnehmen!“ Der Schnee glitzerte in der Sonne und blendete die verummten Gestalten, die aus den dunkeln Wagons krochen. Geschwächt und mit steifen Gliedern vom langen Hocken und Liegen mussten sie nun bei eisigem Wind, ihre Habseligkeiten schleppend, noch etwa 5 km durch den Schnee stapfen. Die russischen Posten hetzten und trieben diese Armseligen wie eine Viehherde vor sich her.

Das Lager des Arbeitsbataillons Nr. 1003 bestand aus zwei zweigeschossigen Gebäuden, die von einem zwei Meter hohen Stacheldrahtzaun umringt wurden. Im Postenhäuschen stand rund um die Uhr ein bewaffneter Soldat. Ein drittes Haus, die Kantine, war noch nicht fertig. Im Hof des Lagers fand bei jedem Wetter und klirrender Kälte folgende Prozedur statt: Antreten, Abzählen, Abmarsch zur Arbeitsstelle, Ankommen, Abzählen. Zur Einschüchterung der Deportierten wurden immer wieder mal Einzelne vor der angetretenen Einheit gedemütigt. Maria erinnerte sich ihr Lebtag lang mit Wut, Scham und Entsetzen, dass auch sie bei so einer Gelegenheit vom russischen Offizier aus der Reihe gezerrt wurde und als dreckige, verlauste Schlampe beschimpft und erniedrigt wurde – dreckig und verlaust mit zerfetzten Kleidern waren sie alle.

Einmal wöchentlich, manchmal auch nur alle zwei Wochen, marschierten die Lagerinsassen von bewaffneten Soldaten begleitet in das 2,5 km entfernte Bad, Banja. Beim Eingang musste alle Kleidung abgelegt werden. Während man duschte, wurden die Sachen bei hoher Temperatur entlaust. Essen in der Kantine gab es nur einmal täglich, meist wässrige Kohlsuppen. Die Brotration (500 g für Leicht-, 700 g für Mittelschwer- und 1000 g für Schwerarbeit) musste man sich für den ganzen Tag einteilen. Durch die Unterernährung und die schwere Arbeit blieb bei den Frauen die Regel bald vollständig aus.

Um sich gegenseitig warm zu halten, krochen die Frauen im Winter oft auch zu zweit auf ihre Pritschen und benützten als Bettzeug alle noch trockenen Kleidungsstücke. Die einstöckigen Pritschen waren aus rohem Abfallholz gezimmert und boten keine einheitlich glatte Fläche. In den ersten Monaten gab es weder Strohsäcke

noch Matratzen. Man schlief in der mit Baumwolle wattierten Arbeitskleidung, *Pufoaika/Fufaika*, und deckte sich mit dem eigenen Mantel zu. Als Unterlage benützte man die wenigen mitgebrachten Kleidungsstücke...

Zu Kartoffeln hatte Maria seit dem Arbeitslager in der Ukraine ein besonderes Verhältnis. Sie schätzte und liebte Kartoffeln über die Maßen – und das nicht nur wegen des Geschmacks. Ein lebenslanges Nachholbedürfnis am Verzehr von Kartoffeln ist ihr aus der Zeit im Arbeitslager geblieben, vor allem aber für Pellkartoffeln.

Als sie einmal im Winter helfen sollte, einen großen Topf Pellkartoffeln von der Küche über den Hof in die Offizierskantine zu transportieren, schob sie am Schlitten mit dem herrlich dampfenden und duftenden Gut. Ihr leerer Magen schrie noch lauter als sonst vor Hunger. Ihr wurde fast übel. Da kullerte eine Kartoffel aus dem vollen Topf auf den vereisten Boden. Rasch hob sie sie auf und steckte sie in die Tasche. Ihr Glück dauerte aber nur wenige Sekunden. Der Wachposten, der ihr nachschritt hatte es bemerkt, versetzte ihr einen überaus groben Fußtritt mit seinem Stiefel und beschimpfte sie als Diebin. Die Kartoffel musste sie wieder zurücklegen. Der Schmerz im Steißbein dauerte noch einige Tage. Der seelische Schmerz der Demütigung und das Verlangen nach Pellkartoffeln hielten ihr Leben lang an. Sie kochte sich bis ins hohe Alter mehrmals wöchentlich Pellkartoffeln – obwohl dabei regelmäßig das Bild aus dem Lagerhof und die damit verbundenen körperlichen

Fünf Brenndorfer Frauen in der UdSSR nach der Kartoffelernte (Elfriede Paulini vorne links). Sie tragen die typische wattierte Arbeitskleidung *Pufoaika / Fufaika*; Foto: aus „Briefe aus Brenndorf“, Folge 59, 2005



und seelischen Schmerzen auftauchten – um einerseits auch den mit Angst verbundenen Hungerschmerz zu stillen und andererseits die Genugtuung zu erleben, nun Pellkartoffeln nach Lust und Laune genießen zu können. Keiner der Heimkehrer aus diesem Gulag erhielt je eine psychologische Hilfe oder Betreuung. Ihre seelischen Wunden wurden durch ihren unerschütterlichen Glauben – gelebt durch die evangelische Volkskirche in Siebenbürgen – und durch das Verständnis, die Liebe und den Zusammenhalt in der Familie gemildert. Die Wunden jedoch hinterließen Narben, die nicht verschwanden. Diese Narben haben sich auch auf die Kinder und Kindeskiner übertragen.

Im Winter 1945 sind schon die ersten Internierten vor Erschöpfung, Hunger, Kälte und mangelnder medizinischer Versorgung gestorben. Der Tod wurde zu einer alltäglichen Erscheinung. Die Leichen wurden außerhalb des Lagers geschafft und mit Schnee bedeckt. Bei -30° bis -40° C war die Erde fest gefroren, man konnte keine Gruben hacken oder schaufeln. Im Winter fand die elementare Daseinswürde keinerlei Beachtung. Im Frühling wurde beerdigt, was Wölfe und Hunde übriggelassen haben.

Nach dem Ende des Krieges, am 9. Mai 1945, verbreitete sich unter den Gefangenen die Nachricht *skoro damoi*, bald könnt ihr heim, wie ein Lauffeuer. Diese und ähnliche Fake-Nachrichten, die dem ungeheuren Heimweh, der Verzweiflung, dem Hunger und der Todesangst entkeimten, hielten auch das letzte Fünkchen Hoffnung am Glimmen. Eigentlich wussten nicht einmal die Lagerleiter, wann die Gefangenen wieder entlassen werden.

Maria zweifelte immer noch an ihrer glücklichen Heimkehr. Erinnerungen an ihre gescheiterte Heimreise vor acht Jahren wurden wach. Im Lager wurde ihr geschwächter Körper anfällig für die dort grassierenden Krankheiten. Mit Malaria fing es an. Als sie fiebergeschüttelt am Boden lag, stieß sie der Wachposten mit dem Stiefel in den Rücken, schrie sie an, dass Malaria keine Krankheit sei, und zwang sie, aufzustehen und zur Arbeit anzutreten. Nach überstandener Ruhr und mit einer offenen Tuberkulose an einer Halsdrüse wurde sie als arbeitsunfähig erklärt. Etliche Wochen lag sie im Krankenzimmer und musste zusehen, wie einige Frauen ohne medizinische Hilfe dahinsiechten und starben. Würdelos und pietätlos wurden sie meist nackt, wie tote Tiere, verscharrt. Maria war sich sicher, dass sie diesen Raum nicht mehr lebendig verlassen werde. Vermutlich hatten das auch andere gedacht, denn ihr verschlissener und inzwischen kaum wiedererkennbarer grüner Wollmantel war über Nacht samt Foto verschwunden. Gebetsmühlenartig sprach sie stundenlang mit ihrem geliebten Dani und malte sich eine wunderbare Zukunft mit ihm in Mediasch aus. „Ich will heim zu meinem lieben Dani! Schickt mich bitte wieder nach Hause! Ich will hier nicht sterben!“

Marias Gebete wurden erhört. Eines Tages erhielt sie die Mitteilung, dass sie mit dem nächsten Krankentransport zurück in ihre Heimat gebracht werde. Diese Hoffnung ließ ihren Lebenswillen wieder erstarken. Die Tagträume mit Zukunftsvisionen belebten Körper und Geist.

Am 9. September 1946 wurde Maria aus der Gefangenschaft entlassen. Als Arbeitskraft war sie nutzlos geworden. Sie war nicht mal ihr tägliches Brot wert. Als sie richtig zu sich kam, war der Zug schon in Bewegung. In den Viehwagons des Krankentransports gab es Pritschen und einige abgenutzte Soldatendecken. Der Ge-

ruch und der Raum erinnerte Maria spontan an die Fahrt in eisiger Kälte vor 21 Monaten. Wem die Kleidungsstücke, die sie am Leib hatte, ursprünglich gehört hatten, wusste sie nicht. Sie kam sich vollkommen leer vor. Aber es blieb ihr die bange Hoffnung, dass sie zumindest ihr nacktes Leben retten würde. Über dem linken Schlüsselbein sabberte eine offene Wunde, ihre TBC. Während der Fahrt lag sie die meiste Zeit auf ihrer Pritsche und nahm wenig wahr, was um sie herum geschah. Sie malte sich das frohe Wiedersehen mit ihrem lieben Dani und den Eltern aus. Zu dem dumpfen Taktschlag der Wagenräder auf den Schienensträngen hörte sie sich spontan rhythmisch murmeln: *Ich fahr – nachhaus' – ich fahr – nachhaus' – ich fahr – nachhaus' ...* Dieses Mantra schien ihr die Reisezeit zu verkürzen und ihren Körper zusätzlich zum Durchhalten anzuspornen. Den Hunger nahm sie in ihrem ekstatischen Zustand kaum noch wahr. Es gab Tee und unregelmäßig etwas Brot. Wenn der Wagen länger auf einem Bahnhof stand, brachten ukrainische Frauen, die selbst kaum etwas hatten, auch mal eine heiße Suppe und frisches Wasser....

Als aber nach vielen Tagen endlich die rumänische Grenze erreicht wurde und die Kranken umwagongiert werden sollten, erklärten die rumänischen Grenzer, dass diese Leute keine rumänischen Staatsbürger mehr seien und nicht ins Land dürften. Maria fiel in ein tiefes, dunkles Loch. Sie verstand die Welt nicht mehr: Der rumänische Staat hatte Stalins Befehl durchgeführt, die Deutschen aus Rumänien zur Zwangsarbeit deportiert und nun erkennt er sie nicht mehr als seine Bürger an? Das kann doch nicht wahr sein!

Die Wagons standen etliche Tage an der Grenze und den Insassen blieb noch ein kleines Fünkchen Hoffnung. Aber die sowjetischen Behörden konnten nicht durchsetzen, dass die Kranken wieder in Rumänien einreisen durften. Schließlich setzte sich der Zug wieder in Bewegung. Alle fürchteten, sie würden zurück ins Lager gebracht. Marias Lebensgeister hatten sie schon fast verlassen. Der Zug verließ die Ukraine, Wortfetzen unbekannter Sprachen drangen an ihre Ohren. Schließlich blieb der Zug in Frankfurt an der Oder, der damaligen von den Sowjets besetzten deutschen Zone, stehen. Die abgemagerten in Lumpen gehüllten schattenhaften Gestalten mit hohlen Wangen und blassen Gesichtern, aus denen viel zu große verängstigte Augen blickten, wirkten auf die Frankfurter unheimlich. Unter den Bahnangestellten ging der Satz um: „Ein neuer Gespenstertransport ist angekommen“.

Im Auffanglager in Frankfurt an der Oder (Lager Gronefelde) wurden die Ankömmlinge desinfiziert, gründlich gewaschen und mit gespendeten Sachen neu bekleidet. Nach der ärztlichen Untersuchung wurde Maria in ein Entlassungslager nach Torgau in Sachsen gebracht. Hier traf sie einen Bekannten aus Schäßburg. Er schenkte Maria Briefpapier und einen Bleistift und versprach, ihre Zeilen nach Schäßburg zu schicken.

Es war die erste geschriebene Nachricht an ihre Eltern seit den kurzen Zeilen am Mediascher Küchentisch vor 22 Monaten. Dass der Zettel, den sie durch die Ritze des Viehwagons durchgeschoben hatte, von einer aufmerksamen Nachbarin gefunden und ihrem Vater abgegeben wurde, konnte sie nicht wissen. Im Lager hatte keiner Nachrichten von daheim erhalten.

Täglich erkundigte sie sich, wann ein Zug mit den Heimkehrern nach Rumänien fahren würde. Ein Beamter teilte ihr schließlich mit, dass es vorläufig keinen Repatriierungstransport geben wird.

In ihrem ausgezeichneten Gedächtnis hatte sie die Adresse der Schwiegereltern ihres Bruders gespeichert... Familie Koch zeigte sich sehr großzügig und schickte Maria Geld für die Bahnfahrt nach Hecklingen. Die Familie selbst hatte kaum genug zu essen. In den Nachkriegsjahren herrschte in allen Bereichen Mangel. Maria kümmerte sich um den Haushalt und kochte aus den wenigen Zutaten zur großen Zufriedenheit für die vierköpfige Familie, während diese in Schlangen anstanden, auf den abgeernteten Feldern Kartoffeln und Getreide sammelten oder nachts auch mal auf dem Bahnhof nach heruntergefallenen Kohlen suchten. Marias Wunde am Hals wollte jedoch nicht besser werden.

Die Nachricht drang zu ihr durch, dass in Regensburg ein Lager sei, wo Heimtransporte organisiert werden. In einer Nacht-und-Nebelaktion flüchtete sie im Harz aus der sowjetischen Zone. Wie Maria am 29. September 1947 auf der Postkarte an ihre Eltern berichtete, wurde auch diesmal nichts aus der Heimfahrt. Sie hatte den im August beantragten Repatriierungsschein noch nicht erhalten. In Regensburg wurde ihr jedoch ein Platz in einem Lungenanatorium in Lorch vermittelt, wo sie in der Küche aushalf. Nach zwei Jahren wurde sie dort dank der nahrhaften Kost wieder gesund. Was nun? Wohin? Die Möglichkeit, in einen beliebigen Zug zu steigen und nach Schäßburg zu ihren Eltern zu reisen, gab es dazumal nicht. Der Eisener Vorhang hatte die Ostblockstaaten dicht abgeschottet. So verdingte sich Maria als Haushaltsgelhilfin und Kinderbetreuerin bei Familien im Stuttgarter Raum.

Schon sieben Jahre wartete Maria auf ein Lebenszeichen von ihrem Dani. Sieben Jahre lang lebte sie tagtäglich mit Gedanken und Gebeten in der Hoffnung auf ein Wiedersehen mit ihrer großen Liebe. Erst im August 1951 teilte ihr der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes die befürchtete Nachricht mit, dass der Vermisste im Oktober 1944 im Partisanenkrieg an der Jugoslawischen Front gefallen sei. Totunglücklich hielt sie sich über Wasser und arbeitete weiterhin als Haushaltshilfe und Kinderbetreuerin in verschiedenen Familien in Stuttgart und Umgebung.

Dann trat M. in Marias Leben. Die Kriegswirren hatten den Hermannstädter nach Stuttgart verschlagen. Er war ein unbeschwerter, lebenslustiger Mann und sieben Jahre jünger. In Maria meinte er, ein Stückchen Heimat wiederzufinden und umwarb sie heftig. Als sie jedoch schwanger blieb, verließ er sie. So landete Maria hochschwanger, unbemittelt, ohne irgendwelche finanzielle oder seelische Unterstützung von Freunden oder Familienangehörigen in einer Entbindungsstation für ledige Frauen, die nach der Geburt ihre Kinder im angeschlossenen Kinderheim zur Adoption zurückließen. Maria durfte als Köchin im Kinderheim arbeiten.

Inzwischen war Maria schon fast zwei Wochen unterwegs. Die Hitze der Puszta, durch die der Zug am Nachmittag fast schnurgerade rollte, machten den Reisenden zu schaffen. Am Abend saßen oder kauerten sie alle erschöpft vor Müdigkeit und Hitze auf ihren Plätzen und wünschten sich sehnsüchtig, endlich anzukommen. Die Zeit schien Fieber zu haben und floss nur schwerfällig und zäh dahin.

Am Abend wurde die Abteiltüre besonders grob aufgeschoben. Paşapoarte! Die Pässe! Stumm reichten die beiden Frauen ihre

Reisedokumente. Der rumänische Zollbeamte war sehr kurz angebunden, forsch frage er in einem harten Befehlston, ob jemand Waffen oder Bibeln im Gepäck habe. Alle verneinten. Mit einem Ruck flog die Türe wieder zu. Ein halblauter Fluch, in dem das Wort *Hitleriştii* (Hitleristen) vorkam, war nicht zu überhören.

Marias Gefühle gerieten in Aufruhr. Dieser Tonfall war ihr noch bekannt, aber sie hatte gehofft, ihn nie wieder hören zu müssen. Alte Wunden rissen wieder auf. Diese letzten Stunden Fahrt wurden für sie zu den schwersten. Irgendwann im Morgengrauen wird der Zug durch Mediasch und dann durch Schäßburg fahren. Sie durfte nicht einschlafen, um nicht am Ende noch die Ankunft am Schäßburger Bahnhof zu verpassen!

Maria suchte den Zugbegleiter, der sie im Notfall rechtzeitig wecken sollte, fand ihn aber nicht. Auf dem Gang stieß sie jedoch mit einem Reisenden zusammen, der bis nach Kronstadt fuhr. Er versprach ihr auch, beim Aussteigen mit Kind und Gepäck behilflich zu sein.

Als sich Maria wieder auf ihren Platz kauerte, raste ihr Herz vor Aufregung. An Schlafen war jetzt nicht zu denken. Ob sie jemand am Bahnhof erwarten werde? Ihren Eltern hatten sie von ihrer Heimreise geschrieben, konnte aber weder den Tag noch die Uhrzeit ihrer Ankunft angeben. Bloß der Tag der Abreise aus Stuttgart war ihr bekannt. Der Sonderzug wurde auf den Bahnhöfen nicht aufgelistet. So hatten sich in den letzten Tagen Marias Vater und ihr Bruder, mit einem Bollerwägelchen wartend, rund um die Uhr am Bahnhof abgewechselt.

Die Nacht wurde lang und länger. In Marias Wahrnehmung schien der Zug immer langsamer zu fahren. Als der Zug in Mediasch einfuhr, wurde Maria gleichzeitig heiß und kalt. Vor elf Jahren wurde sie hier mit vielen anderen Landsleuten mit Pistolen und Gewehren bedroht, bei eisigem Wind und Schneeregen wie Tiere in Viehwagons getrieben – und das nur, weil sie deutscher Nationalität waren. Ach, du mein lieber, guter Dani, dieses Schicksal hätten wir uns in unseren schlimmsten Träumen nicht ausdenken können! Wir hatten so viele schöne Pläne! Dieser verfluchte Krieg! – sinnierte Maria und ihr Weltschmerz stieg schier ins Unerträgliche.

Aber viel Zeit zum Grübeln blieb ihr nicht. Sie war hellwach und innerlich zitterte sie am ganzen Körper. In den letzten elf Jahren hatte sie so viel Angst, Schmerz, Demütigung und Krankheit ertragen müssen. All diese gestauten Energien schienen sich gleichzeitig aufzubauen, jede Zelle ihres Körpers zu erschüttern, ihren Hals zuzuschnüren, ihre Lebensgeister zu ersticken. Maria war einer Ohnmacht nahe. Ein Kinderhändchen drückte plötzlich ihre Hand und brachte sie zurück in die Gegenwart. Ihr Kind war aufgewacht. Mit einem kurzen Pfiff und viel Dampf schnaubend setzte sich der Zug wieder in Bewegung. Die nächste Haltestelle wird Schäßburg sein. Der Himmel wurde heller, die ersten Sonnenstrahlen durchfluteten das Kokeltal, als der Zug durch dessen engste Stelle rollte. Das Dröhnen der Räder über die Kokelbrücke im Scherkes, das Kornfeld, der Wald am Nordost-Hang des Siechhofbergs, jetzt die Linksschleife um den Kreuzberg und da, am Hang, erblickte Maria ihr vertrautes Elternhaus in der Morgensonne!

Ich bin endlich daheim! Gleich umarme ich meine Eltern und bin keine Fremde mehr unter Fremden! Marias Vater empfing die Heimkehrenden am Bahnhof. An diesem Sommertag 1956 endete für Maria und ihre Familie der Zweite Weltkrieg.

Die Lampen der Marianne Schmidt

Die kenn ich doch ... die hatten wir auch!

So mancher Schäßburger wird beim Anblick dieser schönen alten Lampen der Gedanke kommen, ein solches Exemplar gesehen zu haben oder sie sogar noch zu besitzen.

Einiges ist über die Lampen und deren Herstellerin bekannt, doch leider viel zu wenig. Siehe ausführlicher Artikel „Veredelte Heimat Erde“ von Hans Orendi in SN23, vom 30. Juni 2005. Unsere Mütter erzählten uns, dass die Künstlerin, ja so kann man sie nennen, Marianne Schmidt hieß und in Schäßburg lebte.

In den Jahren nach dem Weltkrieg, also in den 1950er und 1960er Jahren hat sie viele Lampen dieser Art, aber auch viele andere kleine Artikel aus Tonerde geformt, gebrannt und eigenhändig bemalt. Ihre Keramiken hat sie zum Verkauf angeboten.

Die Lampen waren bei den Schäßburger heiß begehrt, da sie vor allem als Hochzeitsgabe verschenkt wurden, aber auch zur Verschönerung des eigenen Heims dienten. Und sie wurden pfleglich behandelt, denn keine Schäßburgerin verließ die alte Heimat ohne ihre Lampe im Gepäck.

Wir beide, Brigitte Richter und Alida Schneider, besitzen solche Lampen und lieben sie. Wir sind der Meinung, dass die Künstlerin Marianne Schmidt und vor allem Ihre Handwerkskunst einer ausführlicheren Präsentation würdig ist, weil sie unsere Schäßburger Wohnkultur, an die wir uns gerne zurückerinnern, mitgeprägt hat.

Deshalb starten wir hier einen Aufruf an alle Schäßburger, die solche Lampen oder auch Vasen, Kerzenhalter, Aschenbecher von Marianne Schmidt besitzen, sich mit uns in Verbindung zu setzen. Vielleicht hat Sie jemand auch besser gekannt und möchte uns eventuell Geschichten aus ihrem Leben erzählen. Wir sind für jede Anregung dankbar.

Wir beabsichtigen, mit Hilfe der HOG, über die Künstlerin einen Bildband mit Ihren Werken zusammenzustellen und in Umlauf zu bringen, eigentlich das, was schon 2005 Herr Peter Günther Löw vorhatte.

Brigitte Richter: Tel: 015225670999

Email: fritz.richter@gmx.net

Alida Schneider: Tel: 01578093830

Email: alida57@web.de

Unsere Lampen und einige Keramikfiguren von Marianne Schmidt; Fotos: Brigitte Richter



Das Malen ist mein Hobby

Gudrun Deppner, geb. Melas, Schülerin der Schäßburger Bergschule



1965

Das Malen ist seit der Kindheit mein Hobby, das ich stets gepflegt habe und das mir als Ausgleich zum Berufsalltag als Krankengymnastin Ruhe und Entspannung gebracht hat.

Ich wurde in Reichesdorf geboren, verbrachte meine Gymnasialzeit in Schäßburg, meine Ausbildungs- und frühen Berufsjahre als Krankengymnastin in Hermannstadt, Salzburg und Baaßen. Nach der Heirat mit Joachim Deppner (1939-1991) zog ich zunächst nach Kronstadt. 1979 wanderten wir nach Deutschland aus, wo ich bis 2006 in Heilbronn und seither in Stuttgart lebe. Meine familiären Wurzeln sind in Birtählm. In Schäßburg lebten meine Großmutter Rosina und die beiden Tanten, Klara und Gerda Melas, weshalb ich zusammen mit meinem Bruder Helmut (* 1944) die Bergschule in Schäßburg besuchte. Hier nahm ich auch von 1956 – 1960 an den Zeichenkursen unter der Anleitung des Malers und Zeichenlehrers Karl Brandsch teil.

An der Hermannstädter Kunstschule erlernte ich in einer dreijährigen Abendschule verschiedene Mal- und Darstellungstechniken: Bleistift, Kohle, Öl, Aquarell, Holz- und Linolschnitt. Mein Lehrer war der bekannte siebenbürgische Maler, Grafiker und Illustrator Helmut von Arz, der von 1961 bis 1965 dort einen Lehrauftrag für Grafik hatte und dessen Bilder man in den vergangenen Monaten in der Ausstellung „tiefgründig und heiter“ anlässlich seines zehnten Todestages im Siebenbürgischen Museum in Gundelsheim bewundern konnte.

Nach dem Umzug nach Kronstadt arbeitete ich zeitweise für die Kunstgenossenschaft „ARTA“ in der Technik der Metallplastik, einer künstlerischen Metallprägung in Handarbeit. Dabei werden die Motive mit einem Metallstift auf ein dünnes Kupferblech eingeritzt (0,4 mm) und von der Rückseite in Relief ausgearbeitet. Die Motive reichten von evangelischen Kirchen und orthodoxen Klöstern über Ikonen bis zu Porträts von Fürsten der Moldau und der Muntenia. Die Arbeiten waren für den Verkauf zusammen mit anderen kunsthandwerklichen Objekten bestimmt. Zwischen 1994 und 2003 besuchte ich an der Volkshochschule in Heilbronn Aquarell- und Acryl-Kurse bei der Kunstdozentin und freien Malerin Heide Weber.

Nach dem Umzug nach Stuttgart male ich hauptsächlich Geburtstags- und Weihnachtskarten für meine Freunde.

Das Aquarell ist und bleibt dabei meine Lieblingstechnik.

heute



Gudrun Deppner, Stuttgart

Turnschuh





Mädchenporträt



Dame mit grünem Hut



Dame mit rotem Hut



Beethoven



Mädchen mit Schimmel



Träumende Ballerina



Karneval in Venedig



Easy Rider



Müdes Mädchen



Mädchen mit Schale



Schimmel



Mohnblumen



Blumen



Violine



Metallplastik Maria de Mangop



Schäßburg



Kirchenburg Birt helm



Winterlandschaft



Metallplastik Hirsch



Krug



Boote



Leuchtturm



Gasse



Deutsche Bauern aus Neudorf in der Dobrudscha



Feldarbeit im bayerischen Cham



Hanf Häckseln

Werke des Fotografen Albert Schotsch

Im Bildarchiv der HOG befindet sich ein Ordner, der einige Aufnahmen des Schäßburger Fotografen Albert Schotsch enthält. Wem die HOG diesen Order zu verdanken hat, konnte ich leider nicht in Erfahrung bringen. Die außergewöhnlichen Bilder hatten mich schon früh fasziniert. Vom Autor aber kannte ich nicht viel mehr, als den Namen. Um mehr über ihn zu erfahren, ging ich ins Internet und stieß auf einen Artikel von Dr. Sigrid Schneider, der in der Zeitschrift „Der Anschnitt 55“, 2003, H. 6, unter dem Titel „Fotografie und Fotografen in Siebenbürgen“ erschienen ist. Der Artikel befasst sich mit drei herausragenden Fotografen der Zwischenkriegszeit, darunter auch Schotsch. Die dort nachzulesenden Lebensdaten des Fotografen gebe ich unten zusammenfassend wieder. Alle hier abgedruckten Fotos sind dem Archiv der HOG entnommen. Die Bildunterschriften entsprechen dem Titel der jeweiligen Bilddatei.

(Fortsetzung auf S. 31)



Bergbauern aus der Poiana Abrudului, Westkarpaten



Heumahd in der Dobrudscha



Bauernkinder aus Rode



Motzen – rumänische Bauern aus den Westkarpaten



Kirchgang in Rode



Garben binden



Frühjahrsarbeiten



Rumänisches Bergbauernhaus in den Westkarpaten (Erzgebirge)

Sächsische Bauern aus Kreisch



Pflügender Bauer in Siebenbürgen



Schauflüge von Albert Ziegler in Schäßburg

Unter den Schauflügen des aus Zeiden stammenden Piloten Albert Ziegler ist jener von Oktober 1913 in Schäßburg gut dokumentiert, da es dabei zu einem – für ihn und seinen Passagier, aber nicht das Fluggerät, glimpflich verlaufenen - Unfall kam und sich Ziegler deswegen länger in der Stadt an der Kokel aufgehalten hat. Dieser Flug und die Folgen des Unfalls können aufgrund der damaligen Berichterstattung gut nachgezeichnet werden.

Die „Schäßburger Zeitung“ Nr. 335 vom 18.10.1913 kündigte den Schauflug wie folgt an:

„Unser Landsmann Albert Ziegler, Pilot aus Johannisthal bei Berlin wird nächsten Donnerstag den 23. Oktober d.J. nachmittags zwei Uhr auf der unteren Weißkircher Aue einen Schauflug veranstalten. Zum Flugplatz geht ein Extrazug um ein Uhr mittags vom Schäßburger Hauptbahnhof ab und holt die Zuschauer um vier Uhr nachmittags von dort wieder ab. Der Preis der Hin- und Rückfahrt beträgt für eine Person 40 H. Für den Schauflug selbst werden Karten zu 2K, 1K und 50 H. ausgegeben, die sämtlich für Stehplätze gelten. Da Tribünen mit Rücksicht auf die damit verbundenen großen Kosten in der Kürze der Zeit nicht errichtet werden konnten. Pilot Ziegler wird bei der Produktion mehrerer Male auffliegen, landen und eventuell auch einen Passagier mitnehmen. Am Vortage, also Mittwoch den 22. d. M. wird der Flugapparat im Hofe des Stadthauses gegen ein Eintrittsgeld von 50 H. zu besichtigen sein. Es wird darauf aufmerksam gemacht, das sämtliche Karten in mehreren Geschäften gelöst werden können, die durch entsprechende Plakate sichtbar gemacht werden. Die Karten sind im Vorverkauf um 20 H. billiger als am Flugplatz. Sollte der Flug wegen ungünstiger Witterung nicht stattfinden können, so werden die Karten mit 10% Abzug für die Kosten zurückgenommen. Das Publikum darf, um einer Gefahr vorzubeugen, nur von den bezahlten Plätzen zuschauen, von jedem anderen Orte wird es von den Sicherheitsorganen entfernt werden. Über das Verhalten des Publikums während des Fluges wird noch eine besondere Polizeiverordnung bekanntgegeben werden.“

Unter dem Titel „Der Schauflug Zieglers“ berichtet dieselbe Zeitung (Nr. 342 vom 25.10.1913) über den Flug:

„Es war ein denkwürdiger Tag. Licht- und sonnenschön sein Anfang, nachdenklich ernst das Ende. – Süßweh, wie dieser goldene Herbst, der nun schon solange über unseren Bergen liegt.“

Den 23. Oktober dieses Jahres wird man sich merken müssen. Den ganzen Vormittag über lag etwas Erwartungsreiches in der Luft. Man sah es an den Mienen der Menschen, die geschäftig hin- und hereilten, um sich für das Ereignis vorzubereiten. Der Pilot Albert Ziegler, unser Landsmann, wird uns heute zum ersten Male das Neue zeigen: „Der Mensch fliegt!“ Dieses war der allbeherrschende Gedanke.

Gegen Mittag beginnt die Völkerwanderung der unteren Weißkircher Aue zu. Zu Wagen und zu Fuß strömt die Menge über die weite Landstraße dahin. Auch ein Extrazug wird um ½ 2 Uhr abgelassen. Auf dem Flugplatz stehen schon die langen Menschenreihen, es dürften ihrer 3000 – 4000 sein; eine bunte Gesellschaft: Städter und Bauern aus den nahen Dörfern, darunter auch Szekler; Erwachsene, Greise und Kinder. Die Sicherheitsorgane halten musterhafte Ordnung aufrecht; unsere Polizei, verstärkt durch etwa 40 Gendarmen, die freiwillige Feuerwehr und die Schülerfeuerwehr. Längs der errichteten Barrieren steht die Menge, rote Fähnlein bezeichnen die Grenzen des Flugplatzes. In kurzen Zwischenräumen erklingen die munteren Weisen der Pretaier Musikkapelle. Auch eine Ambulanz ist vorhanden, der ein Automobil zugeteilt ist.

Alle Augen sind auf den Flugapparat gerichtet. An dem einen Ende des Platzes, der Stadt zu, steht er noch unbeweglich, ein Riesenvogel oder ein fliegender Delphin von Gestalt, blaurote Fähnlein wehen von den beiden Flügeln. Emsige Menschen sind um ihn beschäftigt, die Monteure überprüfen noch einmal jede Schraube, jeden Mangel, obwohl der Probeflug am Vormittag herrlich gelungen ist.

Mit einem Male sieht man eine kräftige, untersetzte Männergestalt vorsichtig -- bedächtig den Apparat besteigen. Der Pilot Ziegler. Nun wird es ernst. Man läßt den Propeller einige Umdrehungen



*Ansichtskarte mit dem Schauflug in
Schäßburg (Lichtdruck von
Joh. Drotleff, Hermannstadt)*

machen, der Motor fängt an zu knattern und zu donnern, Benzinrauch steigt auf, das Flugzeug beginnt auf den beiden Rädern zu laufen, gewinnt Luft unter den Flächen löst sich federleicht von dem steppigen Boden los und dringt zur Höhe. In weitem Bogen steigt es und steigt und wird kleiner in der blauen unendlichen Ferne, hinter sich eine lange schmale Rauchwolke ziehend. Es ist der schönste Augenblick des Tages. Wie eine Sehnsucht, die in Erfüllung geht, wie ein seliger Traum, der sich zum Himmel hebt, nun ganz und gar sichtbar geworden und in greifbarer Gestalt vor uns. Leuchtenden Auges sehen die Menschen zu. Neben mir sagt jemand: Um das Gefühl, welches ich jetzt habe, könnte man mich wohl beneiden! Ein anderer drückt seinem Nachbar die Hand. Er kennt ihn nicht, aber hier gibt es nur das Gefühl vom Menschen zum Menschen.

Das ferne Knattern kommt wieder näher, der Wundervogel wird groß und nahe. Aus der bangen Einsamkeit der weiten Lüfte kommt Ziegler in wundervollem Gleitflug wieder vorwärts. Das Donnern des Motors verstummt, das Flugzeug gleitet an den Gruppen der Schauenden vorbei, berührt den Boden, wippt ganz leise und rollt dann elastisch dahin, bis es stille steht. Ziegler hat in diesem ersten Fluge die Höhe von 500 - 600 Meter erreicht.

Bräusende Heil- und Hurrarufe. Die Musikkapelle intoniert, freudige Erregung in aller Herzen. Ziegler steht wieder vor seinem Apparat, eine Gruppe nähert sich ihm, es sind unsere Studenten, die ihm einen mächtigen Lorbeerkranz mit einer blauroten Schleife überreichen; ein anderer wird ihm von zarter Mädchenhand dargeboten. Nun braust das Lied durch die Luft: „Ich bin ein Sachs und sag's mit Stolz.“ Rede und Gegenrede wird gewechselt. Man sieht, wie Ziegler in seiner einfachen, treuherzig-schlichten Art dem Sprecher die Hand schüttelt.

Licht- und sonnenschön war dieser Anfang. Nun kam der dunkle Ernst. Wie ein mächtiger Schatten trat das Schicksal zu den festlichen Menschen.

Ziegler soll nun einen Passagierflug machen. Lange wird an dem Apparat hin- und hergerichtet. Endlich scheint er in Ordnung zu sein. Der Pilot besteigt wieder seinen schönen Eindecker, als zweiter folgt ihm als Passagier der hies. Bankbeamte Pfuhl. Wieder knattert der Motor, man winkt dem beherzten Begleiter mit Taschentüchern zu und der Apparat erhebt sich langsam in die Luft. Und nun geschieht das Unbegreifliche. Nach kurzem Fluge, wohl 30 bis 40 Meter über dem Boden, geht der Apparat jählings wieder zu Boden, doch in solcher Entfernung, daß er von den Zuschauern nicht mehr gesehen werden kann. Kein Mensch weiß, was geschehen ist, aber man hat allgemein die Empfindung, es kann nichts passiert sein, Ziegler wird gleich wieder hochgehen. Doch man sieht ihn nicht mehr. In musterhafter Ordnung bleibt die Menge anfangs auf ihren Plätzen stehen, nur ein Automobil hört man dahinrasen, einige Berittene sprengen der fraglichen Stelle zu. Und dann erfährt man es endlich: Ziegler mußte eine Notlandung vollziehen, das Seitensteuer hat nicht richtig funktioniert, der Apparat geriet ins Schwanken, Ziegler entschloß sich zu landen, konnte aber mit Rücksicht auf das nahe Dorf Weißkirch nicht im Gleitfluge niedergehen, sondern mußte sich steil herablassen. Nun liegt das stolze Flugzeug zertrümmert auf dem Boden, Ziegler und sein Passagier sind glücklicherweise nur leicht verletzt. Das ist der Wehrmut des Tages.

Am Abend sind Ziegler und sein Begleiter, die beide Verbände am Kopfe haben, der Gegenstand herzlicher Ovationen und Teilnahme im grünen Zimmer des Hotel Stern. Jemand fragt Ziegler, ob in solchen tragischen Momenten nicht Zweifel in ihm erstehen, ob er seinen gefährlichen Beruf fortsetzen soll. Ziegler lächelt in seiner

bescheidenen Art: „Was glauben Sie, ich bin Pilot. In 14 Tagen, hoffe ich, wird mein Apparat wieder hergestellt sein, dann werde ich in Schäßburg einen neuen Flug veranstalten.“

Der Schaden, den Ziegler erlitten hat, soll sich auf etwa 6000 K belaufen. Man hofft, diese Summe im Wege einer Sammlung, über die wir an anderem Orte berichten, bald beisammen zu haben. Es werden sich gewiß opferbereite Männer finden, die dem ersten sächsischen Flieger und ersten erfolgreichen Aviatiker Ungarns Hilfe bringen.

Lieben und Leiden gehören zusammen. Das Hochgefühl, sein ganzes Herz für etwas Kühnes, Herrliches hingeben zu dürfen, erfordert höchsten Einsatz. In dieser Opferbereitschaft scheint uns das Große der modernen Aviatik zu liegen. Noch können wir den praktischen Nutzen des Fliegens nicht abschätzen. Aber dieser Idealismus, der aus Entsagung und eiserner Selbstzucht erwächst, der sich mit männlichem, ruhigem Selbstbewußtsein paart, ist ein Kulturwert, auf der unsere Zeit ein Recht hat, stolz zu sein.“

Dramatischer schilderte die „Wiener Luftschiffer Zeitung“ Nr. 22 (vom 15.11.1913) auf Seite 397 die Ereignisse:

„AUS BUDAPEST meldet man unterm 23. Oktober: Der deutsche Flieger Ziegler machte mit einem Passagier namens Pflug einen Überlandflug nach Schäßburg. Als der Apparat in 100 m Höhe eine Wendung machte, stürzte er plötzlich herab und wurde vollständig zertrümmert. Die beiden Insassen erlitten lebensgefährliche Verletzungen.“

Der Passagier bei dem verunglückten Flug war Karl Pfuhl, der Kassier des Spar- und Vorschußvereins. Einem Beitrag von Martin Rill und Manfred Wittstock („Der sächsische Flugpionier“; in: Neuer weg, 35.Jg, Nr. 10699 vom 19.10.1983, S4) zufolge hatten sich am Vorabend der Flugvorführungen vier Schäßburger Bürger im Hotel „Stern“ eingefunden, um mit Alfred Ziegler über die Möglichkeit zu sprechen, als Passagier mitzufiegen. In dem Beitrag wird über die Folgen des Unfalls festgehalten: „Das heraneilende Publikum – bis die freiwillige Feuerwehr die Menge aufhalten und zur Heimkehr bewegen konnte – fand in einem Kornfeld einen formlosen Haufen von weisser [sic!] Leinwand, zerbrochenen Holzrippen mit blinkenden Metallteilen. Vor allem waren der Propeller und die Tragflächen vernichtet. Neben dem Wrack standen unversehrt der Flieger und sein Fluggast.“

Im Schäßburger Stadtmuseum soll angeblich ein ein Flügel- und Propellerstück des verunglückten Fluggeräts aufbewahrt worden sein; diesem Hinweis konnte noch nicht nachgegangen werden.

In der gleichen Ausgabe der „Schäßburger Zeitung“ (vom 25.10.1913) erscheint folgender Aufruf:

„Volksgenossen!

Nach dem vollen Erfolg in Kronstadt und nach zwei herrlich schönen Flügen in Schäßburg hat unsern jungen Flieger Ablert Ziegler ein harter Schicksalsschlag betroffen. Das Flugzeug, für dessen Bau die opferbereite Freundschaft seiner burzenländer Landsleute ihm die Mittel in die Hand gegeben hatte, ist bei einer durch Mißgeschick erzwungenen Notlandung schwer beschädigt worden. Dadurch hat er seinen kostbarsten Besitz, sein Werkzeug und seine Waffe verloren und ist für lange Zeit hinaus mit all seinen schönen Gaben und stolzen Wünschen zu qualvoller Untätigkeit verurteilt. Wir dürfen nicht tatenlos mit zusehen, wie die frische Tatkraft und der zähe Mut, die Ziegler für seinen schweren gefahrenreichen Beruf ganz und ungeteilt zur Verfügung haben muß, sich an Geldsorgen aufreiben.

Wenn wir alle zusammenstehn, so muß es in kurzer Zeit eine selbstverständliche Tatsache sein, daß unser erster sächsischer Flieger in den heimatlichen Lüften mit dem von seinem Volke gegründeten eigenen Flugzeug mitkämpft für einen der kühnsten Menschheitsgedankens, die Eroberung des Luftmeeres.

Das große deutsche Volk hat dem Grafen Zeppelin zur Verwirklichung seiner Pläne Millionen zur Verfügung gestellt, unsere romanischen Mitbürger haben ihren Flieger Vlaicu geehrt und getragen, in dem Bewußtsein, in ihm ihr Volkstum zu verherrlichen.

Wir haben in Albert Ziegler einen lebensfrischen, tatkräftigen Flieger, der durch gründliche Tätigkeit auf den größten Flugplätzen seine Fähigkeit erwiesen hat, den sächsischen Namen im Flugwesen zu Ehren zu bringen. Ihn mit allen Kräften zu stützen und ihn nicht fallen zu lassen ist unseres Volkes Ehrensache.

Dafür steure jeder nach Kräften bei. Keiner darf zurückstehen, kein Reicher seinen Reichtum schonen, kein Armer sich seines Scherfleins schämen, denn auch die kleinste Gabe ist willkommen.

Noch heute werden an allen größeren sächsischen Orten Ausschüsse ins Leben treten und die Sammeltätigkeit beginnen. Die wir uns eins fühlen, Herzen und Hände auf für die sächsische Flugspende!“

Der Aufruf zur finanziellen Mithilfe, um das Flugzeug von Albert Ziegler zu reparieren, war erfolgreich. Die „Schäßburger Zeitung“ scheint regelmäßig die Zahlungen zugunsten der „Sächsischen Flugspende“ vermeldet zu haben; in der Ausgabe vom 29.11.1913 wird ein Spendenstand von K 5544,25 gemeldet. Dieser Betrag liegt fast so hoch wie der nach dem Unfall geschätzte Schaden. Bei der mit „K“ abgekürzten Währung handelt es sich vermutlich um die ungarische Krone (Korona), welche 1892 eingeführt wurde und bis nach dem Ersten Weltkrieg Zahlungsmittel auch in Siebenbürgen war.

Neben der finanziellen Unterstützung half Schäßburg auch auf anderem Wege bei der Reparatur des Fluggeräts. Rill und Wittstock halten dazu in ihrem Beitrag (siehe oben) fest: „Johann Letz, die Gebrüder Fazekas und das städtische Elektrizitätswerk stellten ihre Werkstätten zur Verfügung, eine Reihe von Tischlern und Schlossern eilten Albert Ziegler zu Hilfe, der um den gut erhaltenen Motor ein neues Flugzeug baute. Mit diesem, das er „Tauben“ nannte, erfolgten die nächsten Schauflüge am 13. Dezember in Hermannstadt.“

In der „Schäßburger Zeitung“ vom 29.11.1913 bedankt sich Albert Ziegler mit einem Brief für die Unterstützung:

„An die Schäßburger!

Unsere neue in Schäßburg gebaute Flugmaschine ist fertig und es naht für mich die Stunde des Abschiedes aus dieser mir so lieb gewordenen Stadt.

Es ist mir leider nicht möglich, so sehr mir auch persönlich daran gelegen war, gerade hier meine ersten Flüge mit dem neuen Apparat zu zeigen; denn es muß die neue Maschine in allen ihren Funktionen auf das genaueste geprüft werden; dazu bedarf es eines sehr großen, ebenen und harten Platzes.

In Schäßburg, sowie in der Umgebung war es leider nicht möglich, einen zum Einfliegen der Maschine geeigneten Platz zu finden; es muß deshalb das Flugzeug nach Hermannstadt geschafft werden, wo mir der Exerzierplatz zum Ausprobieren geeignet erscheint.

In der Stunde des Abschiedes fühle ich vor allem das innerste Bedürfnis, allen denen, die mitgeholfen haben an unserem Werk, auf das allerherzlichste zu danken für die rasche und tatkräftige Unterstützung meiner Sache. Ich danke wiederholt allen Herren

des Komitees für ihr erfolgreiches Wirken und allen, die mir in so freundlicher und hilfbereiter Weise entgegengekommen sind und mir Material und Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt haben, sowie allen, die in einer so selbstlosen großzügigen Art mein Werk durch ihre Beiträge gefördert haben.

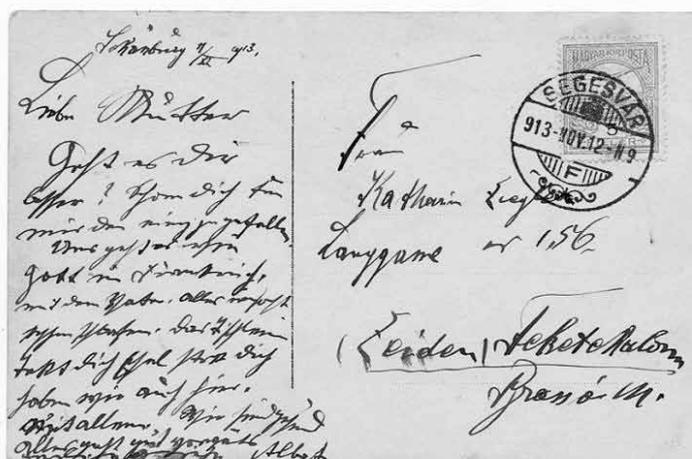
Unvergeßliche Dankbarkeit werde ich der Stadt Schäßburg für immer bewahren.

Ich scheid mit der Versicherung, daß sobald es mir möglich sein wird, ich es für meine erste Pflicht erachte, in Schäßburg meine Flüge vorzuführen.

Albert Ziegler, Pilot.“

Die Ankündigung, nach Schäßburg zurückzukehren und dort weitere Schauflüge durchzuführen, hat Albert Ziegler im Frühjahr 1914 wahr gemacht. Die „Schäßburger Zeitung“ vom 04.04.1914 schreibt: „Neuerlicher Flug Zieglers. Donnerstag, 2. d. M. flog der Pilot Ziegler bei herrlichen Frühlingswetter neuerlich auf, nun sich auch der Landbevölkerung zu zeigen, die zum Markttag nach Schäßburg gekommen war. Er umkreiste wieder mehreremals die Burg und Bergkirche, entschwand dann zeitweilig den Blicken, indem er mehrere Ortschaften überflog, so Dunesdorf und Weißkirch. Die Landung geschah wieder in äußerst gelungenem Gleitflug. Ziegler erreichte diesmal eine Höhe von 1200 m und befand sich über ½ Stunde in der Luft. Wie wir erfahren, beabsichtigt der Pilot nun zunächst in einigen siebenbürgischen Städten, so Hermannstadt, Kronstadt, Klausenburg, Sächsisch-Reen und sodann in Südungarn Schauflüge zu veranstalten.“

Ansichtskarte von Albert Ziegler geschrieben am 11.11.1913 in Schäßburg an seine Mutter Katharina Ziegler in Zeiden.



Die Verwendung von „neuerlich“ in der Meldung deutet darauf hin, daß dies nicht der erste Flug im Frühjahr 1914 war.

Es folgten weitere Flüge rund um Ostern 1914; die „Schäßburger Zeitung“ meldet dazu:

„Der Pilot Ziegler überraschte die Schäßburger heute morgens um ½ 9 Ur abermals mit einem Fluge. Er beschrieb mehrere Schleifen um die Burg und flog dann nach Mediasch weiter, wo er voraussichtlich Dienstag (3. Ostertag) einen Schauflug veranstalten wird. Bei wolkenlosem Himmel hob sich der Silberschimmer seines Apparates wundervoll vom blauen Azur des Himmels ab. -- Ziegler verließ 10 Minuten vor 9 Uhr Schäßburg und traf 10 Minuten nach 9 Uhr in Mediasch ein. Unsere Schnellzüge brauchen zur Zurücklegung der 40 km langen Bahnstrecke 42 bis 44 Minuten. Ziegler hat demnach eine Stundengeschwindigkeit von 120 km entwickelt. Für den Fall als zwischen dem Sichtbarwerden und dem wirklichen Eintreffen des Flugzeuges eine gewisse Zeitdifferenz liegt, können ruhig 100 km angesetzt werden. Ziegler hat diesmal einen Passagier mitgenommen: Herrn Oberstleutnant Ritter von Nachodsky.

An die Schauflüge Zieglers in Schäßburg erinnert sich in ein damals Jugendlicher im Gespräch mit dem Linguisten Heinrich Mantsch. Dieses Gespräch wurde im Rahmen eines Projektes des

Linguistikinstituts Bukarest aufgezeichnet und kann unter <https://www.siebenbuerger.de/medien/sprachaufnahmen/ortschaft/schaessburg/631-flugzeugpionier-albert-ziegler-in.html> abgerufen werden. Bei dem im Gespräch mit „Fritz“ angesprochenen Schäßburger, dessen Namen nicht vollständig genannt wird, könnte es sich um Fritz Hayn handeln. Er soll einen Beitrag über den Schäßburger Flug von Ziegler in der „Volkszeitung“ vom 10. April 1966 einen Beitrag veröffentlicht haben. Dieser Artikel konnte noch nicht identifiziert werden, da an dem genannten Datum keine Ausgabe der „Volkszeitung“ erschienen ist.

Den Flug von Albert Ziegler im Oktober 1913 hat Nicolae Teşcula als Ausgangspunkt für einen Beitrag über die Modernisierung der Gesellschaft genommen: dieser ist unter dem Titel „Albert Ziegler la Sighisoara. Impactul primelor demonstratii aviatice la nivelul conştiinţei colective“ erschienen in: Muzeul Judeţean Mures: Maria XXVIII. Arheologie-Istorie. Targu Mures, 2006, S.269ff.

Uwe Konst, Argenschwang

Dieser Beitrag ist zuerst erschienen in „Zeidner Gruß“ 68.Jg.(2021), Nr. 131 (Weihnachten 2021), S.49ff. Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der Schriftleitung des „Zeidner Gruß“.

Was verbindet Schäßburg mit dem württembergischen Weinsberg?

Theobald Kerner und seine Beziehung zur Familie Misselbacher

Der Ortsname „Weinsberg“ mit seiner lieblichen Umgebung ist vielen Siebenbürgern, vor allem auch Schäßburgern wohlbekannt und zur Heimat geworden. Viele besuchen den Ort allein seiner touristischen Schönheit wegen, um dann dort zu erfahren, dass der ganze Komplex mit Garten, Wohnhaus und anderen Gebäuden, wie zum Beispiel das Alexanderhäuschen, das Gartenhaus und der Geisterturm eng mit dem Namen des Arztes und Wissenschaftlers, Justinus Kerner verbunden ist. Die Wenigsten wissen aber, dass Justinus Kerners Sohn, Theobald Kerner, Beziehungen bis nach Schäßburg entfaltete und sein Name samt dem Wohnort Weinsberg dort gewissermaßen aktenkundig wurden.

Justinus Andreas Christian Kerner wurde am 18. September 1786 als jüngster von sechs Geschwistern in der damaligen Residenzstadt Ludwigsburg geboren. Er entschied sich für ein Arztstudium und

entfaltete auch dichterisch-literarische Tätigkeiten. Für das Medizinstudium hatte er Tübingen gewählt, wo er von 1804-1808 weilte. 1806 behandelte er Friedrich Hölderlin und verarbeitete dies in seinem Roman „Reiseschatten“. Während seines Studiums war er mit Ludwig Uhland, Karl Mayer, Gustav Schwab und Karl Heinrich Gotthilf von Köstlin befreundet. Aus diesem Kreis sollte sich später die Schwäbische Dichterschule entwickeln. Kerner wurde zum Oberamtsarzt in Gaildorf und ab 1819 in Weinsberg. Dort baute er sich ein Wohnhaus, das er mehrfach erweitern ließ und erwarb den benachbarten Geisterturm hinzu. Kerner brachte seine große Sammlung von Kunstgegenständen in den Gebäuden unter. Daraus ist eine der bedeutendsten Gedenkstätten der schwäbischen Romantik entstanden, die neben dem Marbacher Schiller-Nationalmuseum zu den wichtigsten Literarurmuseen in Baden-Württemberg gehört. Heute umfasst die Kerner-Gedenkstätte das Kernerhaus, den Geisterturm sowie das nahe gelegene Alexanderhäuschen [https://de.wikipedia.org/wiki/Justinus_Kerner].

Sein Sohn Theobald Kerner, geboren am 14. Juli 1817 in Gaildorf, gest. am 11.8.1907 in Weinsberg, trat mit der Wahl des Medizinstudiums in die Fußstapfen seines Vaters. Er studierte ab 1835 eben-

Kreis der Dichter im Garten des Kernerhauses, von links nach rechts: Theobald Kerner, Nikolaus Lenau, Gustav Schwab, Graf Alexander von Württemberg, Karl Mayer, Justinus Kerner, Friederike Kerner, Ludwig Uhland, Karl August Varnhagen von Ense (kolorierter Stich nach einem Ölgemälde von Heinrich von Rustige). Alle Bilder sind der Internetseite <https://de.wikipedia.org/wiki/Kernerhaus> entnommen.



falls in Tübingen und unternahm Studienreisen, die ihn auch nach Wien führten. Während der Märzrevolution von 1848/49 hatte er sich politisch betätigt, indem er als Hauptmann der Bürgerwehr und Stadtrat in Weinsberg tätig wurde. In Folge dieser Tätigkeiten wurde er in der Festung Hohenasperg eingekerkert. Sein Vater erwirkte bei König Wilhelm die Begnadigung seines Sohnes und stellt eine Kaution von 1000 Gulden zur Verfügung, um seinen Sohn aus der 10-monatigen Festungshaft zu befreien, damit er sich um seine Frau und sein krankes Kind kümmere. Er beendete seine politische Tätigkeit und wendete sich seinem eigentlichen Beruf als Arzt in Stuttgart zu. Als sein Vater 1862 starb, übernahm er dessen Praxis in Weinsberg. Nach dem Tod seiner Frau heiratete er die aus wohlhabenden Verhältnissen stammende Mathilde Hochstätter, die er liebevoll „Goldelse“ nannte. Sie ließ 1883 ihrem Namen standesamtlich den zusätzlichen Vornamen „Else“ hinzufügen [https://de.wikipedia.org/wiki/Theobald_Kerner]. Die finanzielle Unabhängigkeit ermöglichte es dem Ehepaar Kerner ausgedehnte Reisen zu unternehmen und am gesellschaftlichen Leben ausgiebig teilzunehmen. Der literarische Nachlass seines Vaters als auch Teile seines Eigenen Nachlasses gingen an das Schiller-Nationalmuseum in Marbach am Neckar.

Bei der Digitalisierung der Schäßburger Matrikeln stieß ich – seit vielen Jahren in Weinsberg ansässig – auf eine Eintragung, die ich in SN, Folge 28, Dezember 2007, Seite 40, mit kurzen Anmerkungen wie folgt wiedergegeben habe:

„23. Febr. Theobald Kerner, Dr. d. Medicin i. Weinsberg u. dessen Gattin Else Mathilde, Auguste verehel. August Misselbacher....“ als Taufpaten der am 13. Jan. geborenen Tochter Else (ehelich) des „Heinr. Misselbacher, ev., hier geb., Kaufm., dessen 1. Gattin Julie, ev, Tocht. des in Kronstadt gewes. Fleischh. Georg Bürst“. So steht es handschriftlich eingetragen in der „Matrikel der in der Ecclesie Augsbürgischer Confession zu Schaessburg Geborenen, Getauften, Confirmirten und Geimpften“ des Jahres 1879. Gemäß der „Exemplificationen zur Matrikel“ stehen die Angaben zu den Eltern in der Spalte „Name, Religion, Stand, Charakter, Geburts und Wohnort der Aeltern“. In der Spalte „Name und Charakter des fungierenden Geistlichen“ steht „L. Fabritius“. 2007 jährte sich der Todestag des Sohnes von Justinus Kerner, Arzt und Dichter aus Weinsberg, zum 100. Mal... Bekannt sind seine gesellschaftskritischen Gedichte und satirischen Erzählungen. 1907 starb der königliche Leibarzt, Sänger und Dichter Theobald Kerner. Interessant ist, dass kein Biograf von Kerners Verbindungen nach Siebenbürgen berichtet hat. Eine Kopie aus unserer Kirchenmatrikel beschäftigt zurzeit die Kernerforscher...

Belegt ist, dass die kleine Else das fünfte Kind der Eheleute Heinrich Theodor Misselbacher (1837 – 1890) und Julie geb. Bürst war. Die Ehe wurde am 27.12.1864 geschlossen (IX12 348, 25, P). Der Kaufmann Heinrich Misselbacher hat als Bruder des Geschäftsführers in der Firma Misselbacher keine Rolle gespielt. Er ist vielmehr seinen musikalischen Neigungen nachgegangen und hat eine entsprechende Ausbildung in München genossen. Auch wenn seine künstlerischen Ambitionen von wenig Erfolg gekrönt waren, konnte er es sich dennoch leisten, die Vorzüge der neu entstandenen Eisenbahnverbindungen zu nutzen und auf zahlreichen Reisen die Welt zu erkunden. Wann, wo und bei welcher Gelegenheit sich Theobald Kerner und Heinrich Misselbacher begegnet sind, bleibt



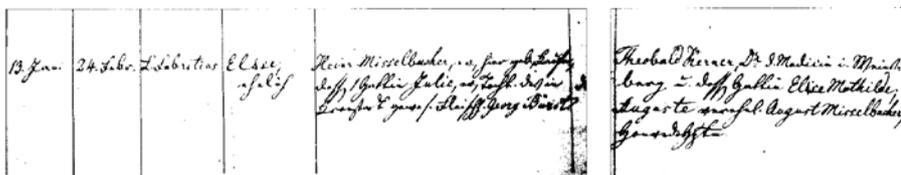
Das Kernerhaus um 1900. Auf den Stufen vor dem Haus steht Theobald Kerner.

im Dunkeln. Wien hätte die Möglichkeit dazu geboten. Dort hatte sich Heinrichs Vater, Johann Baptist Misselbacher, nach dem Tod seiner Frau 1851 niedergelassen. Er kam aus einer Familie, die über mehrere Generationen Apotheken in Schäßburg betrieben haben (siehe SN, Folge 55, Juni 2021, Seite 14). Er wurde zum Kaufmann ausgebildet und gründete 1818 das Handelshaus Misselbacher. In Wien eröffnete er die „Expositur“ – eine Zweigstelle der Firma –, die er bis kurz vor seinem Tod 1876 betrieben hat. Dass Theobald Kerner als Arzt mit den Misselbacherischen Apothekern Verbindungen geknüpft haben könnte, ist eher unwahrscheinlich, da sie die Apotheke zum Adler 1846 und die Apotheke zum Löwen 1856 aufgegeben hatten.

Theobald Kerner verstarb in Weinsberg auf der „Burg“. Diesen Ort und seine Umgebung kennen wohl die meisten, die in der Umgebung wohnen. Aber was für Geschichten sich um ihn ranken, ist wohl wenigen bekannt. Diese reichen über den Ortskern und die Neckargegend weit hinaus bis ins weitere Europa, ins damalige Österreich-Ungarn ja, bis an die Große Kokel nach Schäßburg und es ist interessant zu erfahren, wie es zu einer solchen Begegnung kam. Das Kernerhaus in Weinsberg konnte darüber keine Auskunft erteilen und hat auf das Schiller-Nationalmuseum in Marbach verwiesen, in dem der Nachlass von Justinus und Theobald Kerner verwaltet wird. Das Schiller-Nationalmuseum hat sich zwar kooperativ gezeigt, aber unsere Anfrage hat es bis heute nicht beantwortet. Wahrscheinlich ist dort ein Weiterkommen nur über einen angemeldeten und vom Museum bestätigten persönlichen Besuch möglich.

Erika Schneider, Rastatt und Ingeborg Peter, Weinsberg
(Den Abschnitt, der Angaben zur Familie Misselbacher enthält, hat Lars Fabritius bearbeitet.)

Der an den Garten des Kernerhauses angrenzende Geisterturm.



Matrikeleintrag vom 23. Februar 1879



Albert Schotsch (1911-1966)

Arbeitswelt, das Brauchtum und die Volkskunde in Siebenbürgen dargestellt wird. Während des Krieges wurde er zum Kriegsberichterstatter des Generalstabs der rumänischen Armee in der Ukraine und in Weißrussland. In dieser Zeit sind neben Fotos auch Filme entstanden. Zwischenzeitlich hatte er in Kronstadt ein Fotolabor eröffnet. 1944 flüchtete Schotsch zu Verwandten nach Villach. In Österreich erhielt er zwar eine Aufenthaltsgenehmigung, konnte aber seinen Beruf nicht mehr ausüben. Schotsch ließ sich zum Obstbaumzüchter ausbilden. Er verbrachte die Nachkriegsjahre in Kärnten und starb 1966 in einem Pflegeheim in der Nähe von Villach.

Albert Schotsch

(Fortsetzung von Seite 23)

Albert Schotsch wurde 1911 in Schäßburg als Sohn des Gymnasialprofessors Gustav Schotsch geboren. Nach Abschluss des Gymnasiums nahm er zunächst eine Lehre bei einem Fotografen auf. Weitere Stationen seiner Ausbildung waren die „Bayerische Staatsanstalt für Lichtbilderwesen“ in München und die „Photowerkschule der I.G. Farbenindustrie AG“ in Berlin. 1936 arbeitete er als Volontär in der Illustrationszentrale des August-Scherl-Verlags in Berlin und vervollständigte anschließend seine Kenntnisse in der „Schule der Stadt Berlin für das graphische Gewerbe“.

1937 eröffnete Schotsch in Schäßburg eine eigene Fotowerkstatt, in der er bis 1943 auf dem Gebiet der Landschafts-, Architektur- und Bildnisfotografie tätig war. Er hat für das Ethnografische Museum in Klausenburg, für das Kunsthistorische Nationalmuseum in Bukarest und im Auftrag des „Bildendienstes der Deutschen Volksgruppe in Rumänien“ gearbeitet. Seine Aufträge führten ihn durch ganz Siebenbürgen. Entstanden sind Fotoserien von hohem künstlerischen und dokumentarischen Wert, in denen die



Szekler Bauer aus Torocko (Eisenburg)

Lars Fabritius

Leserbriefe

Ich gratuliere dem neuen Schässburger Vorstand zur Wahl und das entgegengebrachte Vertrauen.

Ein neuer Vorstand bringt frischen Wind, neuen Schwung, um mit neuen Ideen für den Zusammenhalt der Gemeinschaft, für den Erhalt des Kulturgutes und Bräuche sowie auch Durchführung neuer Projekte zu sorgen.

Nur gemeinsam durch gute Teamarbeit können wir das mit viel fleißiger Arbeit aufgebaute und mit dem eigene Blut verteidigte Vermögen unserer Vorfahren weiter erhalten.

Dem neuen Vorstand wünschen wir, die HOG-Schönberg für ihre neuen Aufgaben, viel Kraft weiterhin Lebens- und Schaffensfreude, Zufriedenheit, vor allem Gesundheit und die volle Unterstützung, das Vertrauen der Schässburger Mitglieder.

Mit freundlichen Grüßen,

Gott erhold ech

Michael Retter

Liebe Erika, lieber Lars, lieber Harry,

Gesundheit im neuen Jahr wünsche ich Euch von Herzen und trotz Schwierigkeiten mit unserer HOG, eine positive Einstellung.

Ich habe volles Verständnis für Eure Entscheidung zurückzutreten, in der Hoffnung, dass auch jüngere sich noch engagieren werden. Euer Engagement während der vergangenen vielen Jahren habe ich bewundert – und mich über das «Produkt» immer wieder gefreut. Habt herzlichen Dank dafür!

Ich drücke Euch (und uns allen) die Daumen, dass Ihr ... die Nachfolge ... lösen könnt.

Die Schässburger Nachrichten waren wieder einmal mehr als nur «Nachrichten». Die kulturelle Wertigkeit unserer Heimatstadt wird durch Eure Recherche und die Veröffentlichung der Beiträge über Persönlichkeiten und Geschehnisse ins richtige Licht gestellt. Dass wir darauf in Zukunft schlimmstenfalls verzichten müssten, macht mich traurig.

Seid alle herzlich begrüßt,

Ernst (Leonhardt)

Muțumesc foarte mult pentru revista, mi-a făcut o mare bucurie.

Ich danke vielmals für die Zeitschrift, sie hat mir eine große Freude bereitet.

Oliviu Morar

(Oliviu Morar ist Rechtsanwalt in Schäßburg. Er hat sein Interesse an der SN bekundet und ist in den Verteiler aufgenommen worden.)

Lieber Lars,
ich freu mich, dass nun dies Problem doch ein gutes Ende gefunden hat und bin schon neugierig auf die neue Nummer. Aus den Leserbriefen und den Meinungen der Leute mit denen ich sonst noch geredet hab (z.B. meinem Bruder in Hermannstadt) weiß ich, dass viele die SN sehr hoch einschätzen und sie vermissen werden, falls sie nicht mehr erscheinen sollten. So wollen wir doch hoffen, dass dies noch nicht so bald der Fall sein wird. Dir auf jeden Fall, vielen Dank für deine aufopferungsvolle und anstrengende Arbeit.
Herzliche Grüße,

Schitz (Wilhelm Fabini)

Liebe Erika, lieber Lars,
eben kam die neue SN- Zeitschrift an. Vielen Dank! Sie ist stattlich groß geworden.
Die Idee, im Fall meines Beitrags mit einem Foto zu beginnen, das die 50 Jahre bebildert, in denen ich die alte Heimat nicht wiedersah, war eine gelungene Überraschung.
Doch dann starrte ich betroffen und beschämt auf den Satz: Alle Fotos: Richard Lang.
Denn DIESE FOTOS habe ich wahrlich nicht gemacht!
Ihr habt von mir Farbfotos in einer enorm hohen Auflösung erhalten. Wenn man also mal nicht Farbe einsetzt, gibt die Pixelzahl so viel Information preis, dass man daraus s/w-Fotos machen kann, die den berühmten Dürer-Haaren nicht um vieles nachstehen. Was ist nur passiert? Das sind schrecklich schlechte Fotos! Ich schäme mich, dass mein Name daneben steht.
Sie scheinen aus der Zeit meiner Kindheit zu stammen, wo die Fotografie – in Schäßburg zumindest – wirklich noch keinen Lorbeerkrantz gewinnen konnte....

L.G., Rick (Richard Lang)

Lieber Lars,
ich habe einen Teil Deiner Artikel aus der o.g. Folge 62 gelesen.
Nun möchte ich meinen Dank und sogleich meine Bewunderung darüber ausdrücken, wie Du dich mit viel Energie und Leidenschaft seit Jahren um dieses schöne Blatt gekümmert hast und verdient gemacht hast. Zudem finde ich Deine Artikel dermaßen informativ und dokumentiert, dass es eine Freude ist, sie zu lesen und unmittelbar in die Zeit vor Jahrzehnten versetzt zu werden.
Und an Themen würde es sicher auch künftig nicht fehlen, bloß wer soll es machen? Mich macht es traurig wenn ich mir vorstelle, dass dieses Blatt ab kommendem Jahr nicht mehr erscheinen könnte. Dein Artikel „Quo vadis, HOG?“ ist zwar ein Aufruf, ein Hilferuf - doch ob sich von der jüngeren Generation jemand der Sache annehmen wird, da habe ich meine großen Zweifel.
Warum? Die Zweifel erwachsen aus der Erfahrung des letzten Schäßburger Treffens, als wir - ein Häuflein von gerade mal 70 Leuten in Dinkelsbühl präsent waren, wobei die überwiegende Anzahl von den 41 - 43er Jahrgängen erschienen waren.
Das Phänomen ist auf den ersten Blick nicht erklärlich.
Eine Ursache könnte jedoch darin bestehen, dass die jüngeren Generationen, ihres Alters wegen, eine weniger emotionale Bindung zu der Stadt an der Kokel haben, als wir....

Herzlich Ecki (Eckart Markus)

Liebe Erika,
ich lese gerade Folge 62 der Schäßburger Nachrichten und bedauere es sehr, dass Ihr so große Nachwuchsprobleme habt, ich würde – selbst als Wahlschäßburger die „Nachrichten“ sehr vermissen. Hoffentlich findet Ihr doch noch eine Lösung. Sehr beeindruckt hat mich der Beitrag von Richard Lang. Zu Schäßburg selbst kann ich nichts sagen aber die Schilderungen zu Hermannstadt und Bukarest finde ich zutreffend. In Bukarest habe ich, im Theater Gradina Icoanei, vor Jahren ... einen ausgezeichneten Brecht gesehen, „Der gute Mensch.“, auf „Bukaresterisch“, unübertroffen ... obwohl ich einige Stücke von Brecht auch am Schifferbuerdamm gesehen habe.
Meine letzten Erinnerungen an Schäßburg führen zu Hermann Theil

Noch ein kurzer Nachtrag, für Eckbert: Mitte Mai hatten wir ein bescheidenes Maturatreffen (70 Jahre!) im Hermania...

Günther Kotschick

Liebe Erika,
Die neueste Folge der Schäßburger Nachrichten habe ich dankend erhalten und mich, wie immer, über die Fülle der hochinteressanten und gut dokumentierten Berichte auch in dieser Ausgabe gefreut. Besonders beeindruckt haben mich die anerkennenden Worte, mit denen die verdienstvollen professionellen Leistungen und Verdienste unseres leider zu früh verstorbenen Schulkollegen und Freundes, Hermann Theil, in Deinem Beitrag gewürdigt wurden.
Wir wünschen Euch recht Frohe Weihnachten, alles Gute, beste Gesundheit und PROSIT NEUJAHR!

Martin Keul

Das Buch über den Schäßburger Bergfriedhof und Otto Rodamers „Zum Andenken an den Bergfriedhof: Unser Bergfriedhof braucht Dich“ ermutigt mich, dies zu schreiben:
Mich wundert schon lange, dass in Deutschland lebende Schäßburger, bis auf wenige Ausnahmen, sich nicht in Schäßburg auf dem Bergfriedhof beisetzen lassen ... Ich habe testamentarisch verfügt, dass meine Asche dort in unserem „Familiengrab Karl Leonhardt“ ... beigesetzt wird. Der Gedanke, dass ich dort sein werde, wenn es soweit ist, tröstet mich ...
Meine hier in Deutschland verstorbene Mutter (eine Dresdnerin, aber glühende Wahlschäßburgerin) und mein, auch hier in Deutschland verstorbener Bruder, liegen schon dort. Es war unproblematisch (und günstig ...) dies zu organisieren...
Als ich ein Kind war, befand sich am Berghang, unter dem Goldschmiedeturm, neben dem Grab, eine Tafel aus gebranntem Ton, ein Relief, wohl meinen Großvater, Baumeister Karl Leonhardt, an einem Modell von Schäßburg arbeitend, darstellend.
Diese Tafel wurde in den 60er Jahren gewaltsam zerstört. Vandalismus nennt man so etwas wohl... Meine Mutter ließ dann eine Marmortafel mit der Aufschrift „Familiengrab Karl Leonhardt“ an Stelle der zerstörten Tontafel einsetzen.
Eine Bitte: Wenn jemand von den Lesern der „Schäßburger Nachrichten“ eine Abbildung der alten Tafel hätte, wäre ich dankbar, wenn ich eine Kopie bekommen könnte... Oder wenn jemand weiß, wo sich die Negativform in Gips, welche in den 60er Jahren noch vorhanden war, befindet ...

Eure Isa (Isa Leonhardt ist am 3. Mai 2025 verstorben)

45 Jahre nach dem Abi im Joseph-Haltrich-Lyzeum

Jahrgang 1961 feiert im Ruhrgebiet

Ein unvergessliches Klassentreffen hat der Jahrgang 1961 vor Kurzem erlebt. Dazu haben die diesjährigen Organisatorinnen Ute und Astrid mit umfangreichem und ansprechendem Programm zum Wiedersehen nach Krefeld eingeladen.

Von nah und fern reisten Mitte Mai über vierzig Teilnehmerinnen und Teilnehmer an – Absolventinnen/Absolventen, Schulfreundinnen/Schulfreunde, manche mit Partner.

Es war eine große Überraschung, dass auch die geschätzte Klassenlehrerin Regina Paal darunter war.

Sehr professionell und mit viel Liebe zum Detail wurde ein abwechslungsreiches dreitägiges Programm von Ute und Astrid zusammengestellt, das gemeinsame Erlebnisse, (Gasometer, Wanderung) Erinnerungsarbeit (Fotos und Erzählungen) sowie Unterhaltung, musikalische Untermalung (Saxophon und Tanz) und kulinarische Köstlichkeiten (Buffet) beinhaltet. Dazu die ansprechende Locations in und um Krefeld.

Quasi nebenbei hat man sich über Lebenswege ausgetauscht, von der Familie berichtet und von der Herausforderung schon oder in Kürze in Rente zu sein. Es war berührend trotz verschiedener Lebenswege eine Vertrautheit und Verbundenheit zu spüren.

Die Atmosphäre war geprägt von Lachen, Freude, Dankbarkeit und einer spürbaren Nostalgie.

Mit Bonmots zum frühen Schulalltag und zu Erinnerungen an Lehrer, Unterricht, Freizeit und Jugendbälle startete das gemeinsame Wochenende.

Auch wenn manche Jahre seit dem letzten Treffen vergangen sind, ist die Verbundenheit gleich wieder spürbar, gemeinsame Erinnerungen lassen die vergangenen Jahre Revue passieren.



Anca, Gerda, Astrid, Ute, Maria, Hiltrud, Ortrun; Foto: privat

Es ist schön zu sehen, dass wir immer noch so viel gemeinsam haben.

Ein herzliches Dankeschön an Ute, Astrid und an alle, die dieses unvergessliche Ereignis möglich gemacht haben!

Wir freuen uns auf ein Wiedersehen und ein Update der Lebensgeschichten spätestens zum 50jährigen Abitreffen!

Ortrun Martini-Dengel, Freiberg a. N.

Foto: privat



Nachruf

Isa Leonhardt ist am 3. Mai 2025 verstorben



Isa Marianne Leonhardt (1942 - 2025)

Foto im Privatbesitz

Wir kannten uns schon von Kindesbeinen an und besuchten als Klassenkameraden die Bergschule. Es waren schöne Jahre trotz der schwierigen politischen Verhältnisse. Mit dem Schulabschluss verloren wir uns aus den Augen, um uns irgendwann in Deutschland wiederzufinden. Isa traf ich auf unseren begeistert gefeierten Klassentreffen, aber wir trafen uns auch bei Seminaren auf dem Heiligenhof in Bad Kissingen und natürlich in Dinkelsbühl, wohin sie sich im Ruhestand zurückgezogen hatte. Noch vor wenigen Wochen schrieb sie – angeregt durch das kürzlich erschienene Buch über den Bergfriedhof sowie durch einen Beitrag Otto Rodamers zum Andenken an den Bergfriedhof in den Schäßburger Nachrichten – einen Leserbrief an die HOG, in dem sie sich mit dem nahenden Lebensende beschäftigt und wie eine Vorahnung klingt. Sie schreibt: „ ... Ich habe testamentarisch verfügt, dass meine Asche ... in unserem ‚Familiengrab Karl Leonhardt‘ ... beigesetzt wird. Der Gedanke, dass ich dort sein werde, wenn es soweit ist, tröstet mich ...“

Isa Leonhardt wurde am 12. Dezember 1942 in Schäßburg geboren. Nach dem Studium am Pädagogischen Institut in Bukarest war sie als Lehrerin tätig. Bei der Suche im Internet stößt man auf ein Bild, das sie 1966/67 inmitten einer Gruppe deutscher Schüler an der Grundschule in Bodendorf zeigt. Nachdem ihr 1971 der Sprung nach Deutschland gelungen war, setzte sie zunächst ihre Tätigkeit im Lehramt an der Mittelhofschule in Ellwangen fort. 1973 entschloss sie sich eine zweijährige Ausbildung für den gehobenen Bibliotheksdienst zu durchlaufen, um anschließend an der Universitätsbibliothek Bayreuth tätig zu werden. 1981 übernahm sie die Leitung der Staatlichen Bibliothek (Schlossbibliothek) Ansbach und führte diese bis zu ihrem Eintritt in den Ruhestand 2004. Die Bibliothek hat sehr schnell reagiert und in Internet einen Nachruf auf Isa

Leonhardt veröffentlicht, dessen fast gleichlautender Text mit einer Todesanzeige am 17. Mai 2025 auch in der regionalen Fränkischen Landeszeitung erschienen ist. Darin werden ihre bleibenden Verdienste für die Schlossbibliothek hervorgehoben und ihr Einsatz u. a. wie folgt beschrieben: „Sie modernisierte die Bibliothek, führte die EDV ein und ersetzte den Zettelkasten durch einen Onlinekatalog. Auch die Ausleihe stellte sie auf elektronische Verbuchung um. Besonders am Herzen lag ihr die Vermittlung von Literatur. Sie wollte Menschen für Bücher begeistern und den Zugang erleichtern. Ebenso förderte sie die kulturelle Öffnung der Bibliothek. Unter ihrer Leitung wurde die Bibliothek ein Ort der Kulturpflege. Sie initiierte Ausstellungen, Vorträge und Musikabende und schuf einen Treffpunkt für Bildung und Austausch.“

Mit dem Eintritt in den Ruhestand 2004 widmete sie sich dem Buchladen ihres Bruders, Karl Leonhardt, in Dinkelsbühl und führte ihn nach dessen Tod alleine weiter. Das Antiquariat Isa Leonhardt an der Segringer Straße gegenüber dem Rathaus erlangte einen hohen Bekanntheitsgrad vor allem in Kreisen der Sammler siebenbürgischer antiquarischer Literatur. Aber auch Grafiken, Karten oder Bücher südosteuropäischer Literatur sowie ein Suchdienst für vergriffene Bücher wurde angeboten. Auf Veranstaltungen der Siebenbürger in Dinkelsbühl war sie regelmäßig mit einem Büchertisch präsent. Das Antiquariat hat sie bis zuletzt betrieben. Isa Leonhardt hat verfügt, dass ihre umfangreiche Sammlung der Stiftung Siebenbürgische Bibliothek zufallen soll. Die große Lücke, die sie hinterlässt, wird nicht zuletzt durch das Fehlen ihres Antiquariates im Stadtbild von Dinkelsbühl sichtbar werden.

Dr. Lars Fabritius

(Der Nachruf ist am 3. Juni 2025

in der Siebenbürgischen Zeitung,

Folge 9, erschienen)

Das Antiquariat Isa Leonhardt

in der Segringer Straße in Dinkelsbühl;

Foto: Wilhelm-Georg Hietsch





Vereinsnachrichten

Rechenschaftsbericht des HOG Vorstandes

für die Zeitspanne September 2022 bis März 2025

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder der HOG !

Ehe ich mich der Pflichtübung unterziehe, den Rechenschaftsbericht für die Wahlperiode September 2022 bis März 2025 zu verlesen, möchte auch ich sie alle, insbesondere aber die aus dem fernen Schäßburg Angereisten herzlich willkommen heißen und meiner Hoffnung auf eine gute Wahl und eine gedeihliche Fortführung der HOG Ausdruck verleihen.

Meine Damen und Herren, die HOG Schäßburg umfasst die Gemeinschaft von Schäßburgerinnen und Schäßburgern im westlichen Ausland, die ihre Brücken zum Heimatland und der Heimatstadt aufrechterhält, mit der moralischen Verpflichtung, den Kontakt zu der dort lebenden Gemeinde aufrecht zu erhalten und die kirchlichen, sozialen und kulturellen Einrichtungen vor Ort zu unterstützen. Sie hat sich die Aufgabe gestellt, das kulturhistorische Erbe zu dokumentieren und, so weit wie möglich, zu sichern. Bei ihrer Gründung vor bald 32 Jahren hat sich die HOG aus gutem Grund für die Form eines gemeinnützigen Vereins entschieden. Die damit verbundene Befreiung von der Körperschafts- und Gewerbesteuer hat ihr den finanziellen Spielraum für ihr Engagement in der Heimatstadt und den dort Verbliebenen geöffnet. In dieser Vereinsform unterliegt die HOG im Rahmen des Vereinsrechts den Spielregeln ihrer Satzung. Das Finanzamt Heilbronn prüft alle 3 Jahre anhand von Sitzungsprotokollen, Kassen- und Tätigkeitsberichten, ob der Verein seine Aufgaben ordnungsgemäß wahrnimmt und satzungskonform agiert. Mit Bescheid vom 11. November 2023 wurde die Gemeinnützigkeit des Vereins für die Jahre 2020 bis 2022 bestätigt und von Steuerzahlungen freigestellt. Die nächste Prüfung für den Zeitraum 2023 bis 2025 steht im nächsten Jahr an.

Die Satzung verpflichtet den Vorstand alle 3 Jahren eine Mitgliederversammlung abzuhalten, um über die Aktivitäten des Vereins Rechenschaft abzulegen und einen neuen Vorstand zu wählen. Die HOG hat seit ihrem Bestehen 10 Vorstandswahlen abgehalten und der Vorsitz hat fünfmal gewechselt. Viele engagierte Mitglieder haben sich im Vorstand ehrenamtlich betätigt und mit wertvollen Beiträgen die Arbeit der HOG gefördert. Ihnen gilt unser herzlicher Dank! Wir wollen heute aber vor allem derjenigen aus unserer Gemeinschaft gedenken, die im Berichtszeitraum verstorben sind. Seit der letzten Wahl haben uns 97 Vereinsmitglieder verlassen. Sie können hier nicht alle aufgezählt werden. Ihre Namen sind in den Schäßburger Nachrichten (SN) vermerkt und manche sind mit Nachrufen geehrt worden. Wegen seiner besonderen Verdienste für die HOG soll aber stellvertretend einer erwähnt werden: Hermann Theil, er ist am 31.05.2024 verstorben. Hermann Theil war seit den Anfängen im Vorstand aktiv und hat über viele Jahre die HOG als Vorstandsvorsitzender geführt. Lassen Sie uns der Toten in aller Stille gedenken. Bitte erheben Sie sich für eine Gedenkminute.

Danke.

Die letzte Wahl, die wegen der Coronapandemie um ein Jahr auf den 10. September 2022 verschoben werden musste, brachte leider nicht die erhoffte Verjüngung und Entlastung des Vorstands. Ausbleibende Bewerbungen für die Übernahme der Vereinsführung stellte den amtierenden Vorstand vor die Frage, entweder die Geschäfte weiterzuführen oder den Verein aufzulösen. Selbstverständlich entschied er sich für die Weiterführung. Harald Gitschner, der seinen Rückzug als stellvertretender Vorstandsvorsitzender und Kassen-

wart bereits in den Schäßburger Nachrichten im Juni 2022 (SN57, Seite 49) angekündigt hatte, ließ sich überreden, für eine weitere Amtszeit aktiv zu bleiben. Auf der konstituierenden Sitzung des Vorstands am 29. Oktober 2022 wurden die Verantwortlichkeiten festgelegt und Maßnahmen zur Arbeitsentlastung beschlossen.

- Die Vertretung der HOG nach außen blieb bei der Vorsitzenden, Erika Schneider. Außerdem behielt sie gemeinsam mit ihrem Stellvertreter, Lars Fabritius, die Redaktion der Vereinszeitschrift Schäßburger Nachrichten.

- Harald Gitschner wechselte auf die Position des zweiten Stellvertreters der Vorsitzenden. Die Kasse sollte er nur vorübergehend bis zur Auslagerung an eine externe Dienstleistungsstelle weiterführen. Da sich dieser Plan als nicht realisierbar erwies, übt er das Amt des Kassenswarts bis heute aus.

- Lars Fabritius verblieb Schriftführer und Kontaktperson des Finanzamts in steuerlichen Angelegenheiten.

- Helga Müller übernahm zusätzlich zu ihrer Aufgabe der Mitgliederverwaltung das Referat Humanitäre Hilfe von Dieter Wagner.

- Da Überweisungen ins Ausland schon seit Längerem problemlos und ohne Zusatzkosten möglich sind, wurde als Maßnahmen zur Entlastung die Serviceleistung der HOG, die Grabtaxen einzusammeln und quartalsweise nach Schäßburg zu überweisen, zum 31.12.2022 eingestellt. Die Kontaktdaten der für die Friedhofsverwaltung im Schäßburger Pfarramt zuständigen Frau Dietlinde Cravciuc sowie die Abbildung eines Überweisungsscheins mit den entsprechenden Kontodaten werden seither in den Schäßburger Nachrichten abgedruckt.

- Zur Vereinfachung und um Kosten zu sparen wurde die Beilage von Zahlscheinen zu den Schäßburger Nachrichten, mit denen die Mitglieder an die Zahlung ihrer Beiträge und Spenden erinnert werden sollten, eingestellt. Diese Maßnahme erwies sich allerdings als wenig hilfreich, weil daraufhin ein deutlicher Rückgang der Einnahmen zu verzeichnen war. Das änderte sich, als der SN wieder Zahlscheine beigelegt wurden.

In den Jahren 2023 und 2024 fanden wie üblich jeweils zwei Vorstandssitzungen statt – eine im Frühjahr und eine im Herbst. Der Vorstand setzte sich zum Ziel, die in den 1990ern begonnenen Projekte „Friedhofsdokumentation“ und „Spurensuche“ zum Abschluss zu bringen. Auf der Frühjahrssitzung 2023 wurde der Referent für die Friedhofsdokumentation, Dr. Harald Graef, zur Berichterstattung eingeladen. Sein Vortrag führte zu der Entscheidung, die Dokumentation der 2300 Grabstellen auf den drei evangelischen Friedhöfen in Schäßburg auf den Stand des Jahres 1998 einzufrieren und nach der Erledigung von Restarbeiten zügig abzuschließen. Am 12. Oktober 2023 konnte die umfangreiche Friedhofsdokumentation in digitaler Form auf einem Datenträger der Siebenbürgischen Bibliothek in Gundelsheim zur Archivierung übergeben werden. Nachträge, wie beispielsweise die Aufnahme der fehlenden Fotos von Gräbern am Siechhof, sind für einen späteren Zeitpunkt vorgesehen. Offen bleibt die Frage, ob auch eine Druckausgabe der als PDF-Dateien vorliegenden Grabstellenblätter – das wären etwa 4 Bände mit beidseitig bedruckten Seiten – angefertigt und ebenfalls der Bibliothek übergeben werden soll.

Auch das Projekt „Spurensuche“ fand im Juli 2023 einen vorläufigen Abschluss: Es handelt sich dabei um die Kopien der Matrikeln der Schäßburger Gemeinde, die bis auf das Jahr 1607 zurückgehen und 1995 enden. Frau Ingeborg Peter hat die Daten für das ursprünglich vom AKSL vorangetriebene übergreifende Genealogieprojekt für ganz Siebenbürgen in einer umfangreichen Arbeit digitalisiert. Die in 78 überdimensionalen Bänden zusammengestellten Kopien der Matrikeln ließ sie zur Archivierung in die Gundelsheimer Bibliothek transportieren. Für dieses Projekt ist geplant, auch eine digitale Version der Bibliothek zu übergeben. Dazu müssen noch geringfügige Ergänzungen vorgenommen werden. Über beide Projekte ist in den Schäßburger Nachrichten Folge 60, Dezember 2023, ausführlich berichtet worden.

Ein weiteres Projekt, das sich der Vorstand vor längerer Zeit auf die Fahnen geschrieben hatte, konnte abgeschlossen werden. Im Zusammenhang mit der Friedhofsdokumentation war angesichts der schnell voranschreitenden Veränderungen auf den Friedhöfen der Entschluss gereift, den Bergfriedhof in einem Buch für die Nachwelt festzuhalten und dabei auf Aspekte des kulturellen Erbes einzugehen. August Schuller entwarf das textliche Konzept, aber das Buchprojekt kam nicht voran. Schließlich hat Lars Fabritius den Text überarbeitet und ergänzt und mit den von Wilhelm Fabini zur Verfügung gestellten Fotos das Layout erarbeitet. Im April 2024 hat er das Buch „Der Schäßburger Bergfriedhof – Zeugnis der Kulturgeschichte“ im Selbstverlag veröffentlicht.

Obwohl die Spendenbereitschaft der Mitglieder ungebrochen ist, machen sich die rückläufigen Mitgliederzahlen in der Kasse zunehmend bemerkbar. Standen Ende 2022 noch 862 Mitglieder in den Listen der HOG, waren es ein Jahr später 815 und erreichten Anfang März 2025 mit 706 Personen einen Tiefstand. Der Vorstand sah sich immer wieder gezwungen nach Möglichkeiten der Kosteneinsparung zu suchen, um die gesteckten Ziele:

- die humanitäre Hilfe für Bedürftige in Schäßburg ohne Abstriche fortzuführen und
- die Qualität der SN aufrechtzuerhalten zu erreichen.

Trotz finanzieller Engpässe ist es gelungen die soziale Hilfeleistung von jährlich 12.000 € zunächst unverändert an die Kirchengemeinde in Schäßburg zu überweisen. Wegen der stark gestiegenen Lebenshaltungskosten musste in Absprache mit dem Pfarramt ein schmerzlicher Einschnitt vorgenommen werden: Seit Anfang 2023 werden nicht mehr 44, sondern nur noch 22 besonders bedürftige Personen unterstützt, dafür aber mit dem doppelten Betrag. Mit der Schließung des Pflegenestes im August 2023 wurde die humanitäre Hilfe um den dadurch freigewordenen Betrag auf 10.000 Euro und in 2024 auf 6.800 Euro reduziert. Diesen Betrag hat die HOG auch für 2025 vorgesehen. Sollte es gelingen, die Einnahmen aus Beiträgen und Spenden zu stabilisieren, könnte eine Aufstockung der Sozialhilfe vorgenommen werden.

Die Vereinszeitschrift Schäßburger Nachrichten ist auch in der zu Ende gehenden Wahlperiode in dem gewohnten Rhythmus zweimal jährlich – im Juni und im Dezember – ausgeliefert worden. In diesem Zeitabschnitt erschienen die Folgen SN58 bis SN62 jeweils mit 56 Seiten. Die Auflage von 1000 Stück wurde unverändert beibehalten, obwohl, gemessen an der Zahl der Mitglieder und interessierten Institutionen, deutlich weniger Exemplare ausreichen würden. Da aber eine geringere Stückzahl erhöhte Druckkosten zur Folge hätte, werden überschüssige Exemplare dem Schiller-Verlag in Hermannstadt zur Auslage in seinen Geschäftsstellen in siebenbürgischen Ortschaften zur Verfügung gestellt. Mit kleineren Abstrichen bei der Qualität - bemängelt werden insbesondere der



Heidi Graef und Helga Müller bereiten die Wahl vor; Foto: Helga Klein

fehlende Kontrast bei schwarz/weiß Bildern und die kleine Schrift – erfüllen Inhalt und Erscheinungsbild der SN immer noch die Ansprüche und Erwartungen der Leserschaft, auch wenn die Redaktion nicht immer zufrieden ist. Unzufrieden ist sie auch mit Fehlern, die sich in die Spenderlisten eingeschlichen haben. Diese sind bei der Datenübertragung entstanden und auf den Termindruck zur pünktlichen Auslieferung der SN zurückzuführen. Als Maßnahme zur Entlastung und Vermeidung solcher Fehler hat die Redaktion entschieden, künftig nur noch in der Juniausgabe eine Liste mit den Spenden des vorausgegangenen Jahres zu veröffentlichen.

Für eine gründliche Überarbeitung der Homepage reichten die Kapazitäten nicht aus. Immerhin wurden alte Ansichten von Schäßburg gegen neuere Bilder ausgetauscht. Gut entwickelt hat sich die Pflege der unter „Friedhöfe, Grabstellen“ abrufbaren Grabstellenliste mit der Übersicht über die entrichteten Taxen für die Gräber auf den Schäßburger Friedhöfen. Frau Cravciuc aktualisiert die Grabstellenliste 3- bis 4-mal jährlich auf der Homepage.

Der geschäftsführende Vorstand befindet sich seit dem Herbst 2018 im Amt. Er hat die HOG in dieser Zeit zuverlässig und mit Freude durch die Klippen gesteuert. Die erhoffte Wachablösung durch Jüngere blieb bei der Vorstandswahl 2022 leider aus. Seit fast 7 Jahren ruhen die Aufgaben unverändert auf den Schultern eines Teams von 3 bis 4 Personen. Mehrheitlich gehören diese mittlerweile der Generation 80 plus an und befinden sich damit in einem Alter, in dem frühere Vorstände längst aus der Vereinsarbeit ausgeschieden waren. Abgesehen von der altersbedingt abnehmenden Leistungsfähigkeit sehen sich die Akteure zunehmend mit Verpflichtungen gegenüber angeschlagenen Familienangehörigen konfrontiert und sind in wissenschaftliche Hochschulprojekte oder Arbeiten des AKSL eingebunden, die ebenfalls ihren Tribut fordern. Für den Verein bleibt kaum noch Zeit. Unter diesen Umständen wäre es geradezu verantwortungslos, die Aufgaben der Vereinsführung auf eine weitere Wahlperiode auszudehnen. Der geschäftsführende Vorstand hat sich entschieden, bei der heutigen Wahl nicht wieder anzutreten. Die HOG kann als eingetragener Verein nur mit einem neuen Führungsteam weiterleben. Die Hoffnung richtet sich auf jüngere Mitglieder, die bereit sind, sich ehrenamtlich zu engagieren und die Gemeinschaft der Schäßburger im Rahmen der Satzung nach eigenen Vorstellungen fortzuführen und mit neuen Ideen weiterzuentwickeln.

Der scheidende Vorstand wird die neue Vereinsführung nach Kräften unterstützen. Er wird mit Rat und Tat für die Lösung der Probleme einer „neuen HOG“ bereitstehen. Jetzt aber will er sich von den Mitgliedern verabschieden und dem neuen Vorstand viel Glück bei seiner Arbeit wünschen!

Lars Fabritius, im März 2025



Protokoll der Mitgliederversammlung

Ort: Dinkelsbühl, kleiner Schranrensaal
Beginn: 15:00 Uhr
Anwesende: 53 Mitglieder

1. Regularien

Die Mitgliederversammlung der HOG Schäßburg wird vom stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden Harald Gitschner eröffnet. Gitschner begrüßt die Anwesenden und stellt fest, dass die Einladung fristgerecht mit der Tagesordnung in den Schäßburger Nachrichten, Folge 62 / Dezember 2024 sowie in der Siebenbürgischen Zeitung, Folge 4 vom 04. März 2025, erfolgt ist. Gitschner stellt die Beschlussfähigkeit der Mitgliederversammlung fest. Er schlägt Georg Schuster / Dinkelsbühl zum Versammlungs- und Wahlleiter und Lars Fabritius / Mannheim zum Protokollführer vor.

Die Mitgliederversammlung bestätigt den Versammlungs- und Wahlleiter sowie den Protokollführer einstimmig.

2. Rechenschaftsbericht des Vorstandes

Der stellvertretende Vorstandsvorsitzende, Lars Fabritius, trägt den Rechenschaftsbericht für die Zeitspanne September 2022 bis März 2025 vor. Nach der Wahl vom 10. September 2022 ist der neu gewählte Vorstand am 29. Oktober 2022 zu seiner konstituierenden Sitzung zusammengetreten. In den Jahren 2023 und 2024 folgten jeweils zwei Vorstandssitzungen. Zur Organisation der Mitgliederversammlung traf sich der Vorstand am 1. März 2025 ein weiteres Mal.

Die Arbeit der HOG übt eine Brückenfunktion zum Herkunftsland und zur Heimatstadt aus, mit der moralischen Verpflichtung, Kontakte mit, und soziale Hilfeleistungen für die in der alten Heimat lebende Gemeinschaft aufrecht zu erhalten. In dieser Funktion hat sie sich zur Aufgabe gestellt, das kulturhistorische Erbe zu dokumentieren und zu sichern. Die Zahl der HOG Mitglieder ist rückläufig und umfasst aktuell 706 Personen. Der Fortbestand der HOG kann nur gesichert werden, wenn es gelingt neue Mitglieder zu gewinnen und die Führungsaufgaben an Jüngere weiterzugeben.

Die HOG Schäßburg ist als eingetragener Verein von der Körperschafts- und Gewerbesteuer befreit.

Das Finanzamt Heilbronn hat mit Bescheid vom 11. November 2023 die Gemeinnützigkeit für die Jahre 2020 bis 2022 bestätigt und den Verein von Steuerzahlungen freigestellt.

Die wichtigsten Aktivitäten der HOG konzentrierten sich auf folgende Schwerpunkte:

- Abschluss der Projekte „Friedhofsdokumentation“ und „Spurensuche“. Übergabe der Projektergebnisse an die Siebenbürgische Bibliothek in Gundelsheim zur Archivierung.
- Herausgabe eines Buches über den Schäßburger Bergfriedhof, in dem auf Aspekte des kulturellen Erbes eingegangen wird.
- Die humanitäre Hilfe für Bedürftige in Abstimmung mit der Evangelischen Kirche in Schäßburg ohne Abstriche fortführen.
- Identifizierung von Potentialen zur Entlastung und Kosteneinsparung und deren Umsetzung.
- Die Qualität der Vereinszeitschrift „Schäßburger Nachrichten“ beibehalten oder zu verbessern.

Alle gesteckten Ziele sind weitestgehend erreicht worden. Details sind dem Rechenschaftsbericht zu entnehmen.

3. Kassenbericht

Harald Gitschner verliest den Kassenbericht über die Zeitspanne Januar 2023 bis März 2025. Details sind dem Kassenbericht zu entnehmen.

4. Bericht der Kassenprüfer

Heidi Graef berichtet über die Prüfung der Buchführung und des Kassenberichts für die Geschäftsjahre 2022 bis 2024. Die Prüfung ist am 14. Januar 2025 erfolgt. Es wird bestätigt, dass sowohl die Jahresabschlüsse als auch die Buchführung zu keinerlei Beanstandungen Anlass gegeben haben. Die Kassenprüfer empfehlen die Entlastung des Vorstandes.

5. Humanitäre Hilfe für Schäßburg

Die im Berichtszeitraum von der HOG erbrachten Leistungen sind im Rechenschaftsbericht aufgeführt: In 2022 wurden 12.000 € nach Schäßburg überwiesen. Wegen der Schließung der Sozialstation „Pflegerest“ im August 2023 wurde die humanitäre Hilfe um den dadurch freigewordenen Betrag auf 10.000 Euro, und in 2024 auf 6.800 Euro reduziert.

6. Entlastung des amtierenden Vorstandes und der Kassenprüfer

- Der Versammlungs- und Wahlleiter, Georg Schuster, beantragt die Entlastung des amtierenden Vorstandes.
- Die Mitgliederversammlung entlastet den amtierenden Vorstand einstimmig.
- Georg Schuster beantragt die Entlastung des Kassenwarts.
- Die Mitgliederversammlung entlastet den Kassenwart einstimmig.

7. Neuwahlen

- Der Wahlleiter erläutert den Wahlvorgang und verliest die Liste der Bewerber.

- Der Wahlleiter fordert die Mitglieder auf, sich für die zwei vakanten Stellen der Stellvertreter des Vorsitzenden und eine vakante Stelle des Kassenprüfers zu bewerben.
- Es melden sich drei Kandidaten für die vakanten Stellen und stellen sich vor.
- Der Wahlleiter verliest die vollständige Liste der Bewerber und lässt per Handzeichen abstimmen.

8. Grußworte

Grußworte überbringen die Bürgermeisterin von Dinkelsbühl, Nora Engelhard, der Stadtpfarrer von Schäßburg, Dr. Bruno Fröhlich, der Vorsitzende der Landesgruppe Baden-Württemberg, Michael Konnerth, und der Vertreter des Ältestenrates, Ernst Leonhardt, dankt dem scheidenden Vorstand für die geleistete Arbeit.

Die Mitgliederversammlung endet um 17.30 Uhr.

Schriftführer: Dr. Lars Fabritius
Mannheim, den 03.04.2025

Vorsitzender des Vorstandes: Alfred Theil

Protokoll

zur Wahl des Vorstandes vom 29.3.2025

Ort: Dinkelsbühl, kleiner Schranrensaal
Beginn der Wahl: 16:30 Uhr
Anwesende: 53 Mitglieder

1. Vorwort

Bei der Mitgliederversammlung der Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V. am 29.03.2025 in Dinkelsbühl steht die Neuwahl des Vorstandsvorsitzenden, seiner beiden Stellvertreter, der Kassenprüfer, des erweiterten Vorstands und des Ältestenrates an. Der amtierende Vorstand hat Herrn Georg Schuster / Dinkelsbühl zum Wahlleiter vorgeschlagen.

2. Durchführung der Wahl, Wahlablauf

Der Wahlleiter, Georg Schuster, stellt sich kurz vor und stellt fest, dass die Einladungen der Mitglieder zur Wahl frist- und formgerecht erfolgt sind.

Der Wahlleiter bestätigt, dass der Protokollführer der Mitgliederversammlung, Dr. Lars Fabritius, auch Schriftführer der Wahl sein wird.

Der Wahlleiter stellt fest, dass die Mitgliederversammlung beschlussfähig ist.

Der Wahlleiter verliest die Liste der Bewerber und erläutert den in der Geschäftsordnung verankerten Wahlmodus.

Durchführen der Wahl:

Der Wahlleiter lässt die Mitglieder per Handzeichen über die Personen des Vorstandsvorsitzenden, der stellvertretenden Vorsitzenden und der Kassenprüfer einzeln abstimmen.

Der Wahlleiter lässt die Mitglieder per Handzeichen en bloc über die drei Kandidaten auf der Liste des erweiterten Vorstands abstimmen.

Der Wahlleiter lässt die Mitglieder per Handzeichen en bloc über die fünf Kandidaten auf der Liste des Ältestenrates abstimmen.

Auf die Frage des Wahlleiters bestätigen die Gewählten, dass sie die Wahl annehmen.

Die Wahlversammlung endet um 17:30 Uhr.

3. Wahlergebnis

Alle Kandidaten sowie die Listen des erweiterten Vorstands und des Ältestenrates werden einstimmig und ohne Enthaltungen gewählt.

Zum Vorstandsvorsitzenden wird gewählt:

Alfred Theil, Ingenieur, geb. am 17.07.1958, wohnhaft in Bubenreuth

Zu Stellvertretenden Vorsitzenden werden gewählt:

Peter Eisenburger, Berufsschullehrer, geb. am 10.05.1960, wohnhaft in Aulendorf

Hiltrud Theiss, Ingenieurin, geb. am 22.03.1961, wohnhaft in Herzogenaurach

Alle weiteren Wahlergebnisse sind der beigefügten Liste zu entnehmen.

Da für die Ämter des Kassenwarts und des Schriftführers keine Bewerbungen vorlagen, übernehmen die stellvertretenden Vorsitzenden in Zusammenarbeit mit Mitgliedern des erweiterten Vorstands diese Aufgaben.

Schriftführer: Dr. Lars Fabritius
Mannheim, den 03.04.2025

Wahlleiter: Georg Schuster
Dinkelsbühl, den 03.04.2025

Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e. V.
 Mitgliederversammlung in Dinkelsbühl am 29.03.2025

Wahlschein 2025

Nr.	Funktion/Bewerber	Code	X	Sie haben	Auswertung
Geschäftsführender Vorstand					
1	Alfred Theil	1		3 Stimmen	
2	Peter Eisenburger	2			
3	Hiltrud Theiss	3			
4		4		2 Stimmen	
5		5			
Kassenprüfer/in					
1	Heidi Graef	6		2 Stimmen	
2	Ortrun Martini-Dengler	7			
Erweiterter Vorstand und Fachreferenten Kassenwart, Schriftführer/in					
1	Helga Müller	8		7 Stimmen	
2	Günther Czernetzky	9			
3	Pf. Hans Daubner	10			
4		11			
5		12			
6		13			
7		14			
Ältestenrat					
1	Erika Schneider	15		5 Stimmen	
2	Ernst Leonhardt	16			
3	Dieter Müller	17			
4	Lars Fabritius	18			
5	Kirschner Michael	19			

*Blick auf die Mitgliederversammlung im kleinen Schranrensaal;
 Foto: Konstantin Klein*



HOG Schäßburg wählt neuen Vorstand

Das Schäßburger Treffen am 29. März 2025 in Dinkelsbühl ist harmonisch und sehr erfolgreich verlaufen. Da es um den Fortbestand der HOG als eingetragener Verein ging, stand die Mitgliederversammlung zur Wahl eines neuen Vorstands im Mittelpunkt der Veranstaltung. Aufgrund des geringen Zuspruchs vergangener Jahre war auf ein Begleitprogramm verzichtet worden und nur der Samstag ab 15.00 Uhr für das Treffen eingeplant. Dass das Schicksal der HOG die Schäßburger nicht kalt lässt, zeigt die überraschend hohe Zahl von mehr als hundert Teilnehmern, die sicherlich auch ein längeres Zusammensein ohne Ermüdungserscheinungen verkraftet hätten. Zur unerwarteten Mobilisierung hat nicht allein der Maturajahrgang 1962 den Ausschlag gegeben – er nahm das Treffen zum Anlass zu einem Klassentreffen –, auch die WhatsApp-Gruppe „Schäßburger Freunde“ hat dazu beigetragen. Zur Freude der HOG kamen Pfarrer Dr. Bruno Fröhlich mit Gattin sowie Liselotte Baier und Dietlinde Cravciuc aus dem fernen Schäßburg in die Partnerstadt angereist. Dinkelsbühl war durch die Bürgermeisterin Nora Engelhard vertreten.

Den Auftakt der Zusammenkunft bildete die Mitgliederversammlung im kleinen Schranrensaal. Auf die Grußworte von Pfarrer Fröhlich und des Vorsitzenden der Landesgruppe Baden-Württemberg des Verbandes der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, Michael Konnerth, folgte eine kurze Andacht geleitet von Pfarrer Hans Daubner. Mit dieser geistigen Einstimmung auf die bevorstehende wichtige Wahlentscheidung begannen die vereinsrechtlichen Pflichtübungen: Dem Rechenschaftsbericht von Lars Fabritius schlossen sich die Berichte des Kassenwarts, Harald Gitschner, und der Kassenprüfer, vertreten durch Heidi Graef, an, und es folgte die Entlastung des amtierenden Vorstands. Ehe die Fortsetzung der Mitgliederversammlung in die Hände des Wahlleiters Georg Schuster gelegt wurde, konnten sich die Anwesenden an gedeckten Tischen mit Kaffee und Kuchen stärken. Bürgermeisterin Nora Engelhard nutzte die Gelegenheit, um die gewachsene Freundschaft

und Partnerschaft der beiden Städte zu würdigen. Sie kündigte an, dass eine Dinkelsbühler Delegation Ende Mai zu den Kulturtagen nach Schäßburg reisen werde.

Bei der danach folgenden Wahl kam es darauf an, zwei weitere Kandidaten für den dreiköpfigen geschäftsführenden Vorstand zu finden, da nur die Kandidatur von Alfred Theil für den Vorstandsvorsitz vorlag. Für den erweiterten Vorstand und den Ältestenrat lagen genügend Bewerbungen vor. Schließlich meldeten sich Peter Eisenburger und Hiltrud Theiss für den geschäftsführenden Vorstand und Ortrun Martini-Dengler als Kassenprüferin an. Mit großer Freude und Erleichterung wurden die Kandidatinnen und Kandidaten einstimmig gewählt. Als Vertreter des Ältestenrates ließ Ernst Leonhardt es sich nicht nehmen, dem scheidenden Vorstand für die geleistete Arbeit zu danken und hob hervor, dass jede Ausgabe der Schäßburger Nachrichten in ihm den Stolz, ein Schäßburger zu sein, entfachte.

Nach Abschluss der Mitgliederversammlung ging das gut organisierte Treffen im Kleinen Schranrensaal übergangslos in ein entspanntes gemütliches Beisammensein über. Man hatte sich ja so lange nicht gesehen und es gab so viel zu erzählen. Für längere Gespräche stand der Saal immerhin bis 2.30 Uhr zur Verfügung. War schon mit dem Nachmittagskaffee für das leibliche Wohl der Teilnehmer gesorgt worden, so folgte um 19.00 Uhr das gemeinsame Abendessen bei einem reichhaltigen Büfett.

Mit der Neuwahl des Vorstands vollzieht die HOG Schäßburg einen überfälligen Generationswechsel. Sie eröffnet die Chance, der Gemeinschaft der Schäßburger mit neuen Ideen Impulse zu verleihen und die Brücke zur Heimatstadt zu festigen. Der scheidende Vorstand wird der neuen Vereinsführung bei ihrer Arbeit mit Rat und Tat zur Seite stehen

Dr. Lars Fabritius

(Der Beitrag ist am 15. April 2025 in der Siebenbürgischen Zeitung, Folge 6, erschienen)

Alter und neuer Vorstand der HOG Schäßburg, von links nach rechts: Hiltrud Theiss, Günter Czernetzky, Heidi Graef, Hans Daubner, Erika Schneider, Peter Eisenburger, Helga Müller, Lars Fabritius, Ortrun Martini-Dengler und Alfred Theil (Vorsitzender). Foto: Helga Klein



Spendeneingänge vom 1. Januar bis 31. Dezember 2024

Hinweis : Alle Beträge in EURO angegeben und beinhalten ausschließlich Spenden. Die Mitgliedsbeiträge von 15 € sind darin nicht enthalten, Namen und Vornamen ggf. auch von Eheleuten wie auf dem Überweisungsschein der Bank als Kontoinhaber ausgedruckt. Grabgebühren sind hier nicht enthalten. Bei Unstimmigkeiten wenden Sie sich bitte an den Vorstand..

Die Banküberweisungsaufträge werden maschinell gelesen. Das Schriftlesegerät der Bank entstellt undeutliche Eintragungen und erschwert damit die Zuordnung der Zahlungseingänge. Wir bitten deshalb den Namen, Vornamen und Wohnort in Blockschrift einzutragen, und ggf. den Spendenzweck anzugeben. Aufrundungen und Überzahlungen der Mitgliedsbeiträge werden als Spenden gebucht!

Abele Christina-Edith 95; Adleff Heidrun 30; Albert Annemarie 40; Albrich Horst 30; Albrich Horst, Adelheid 30; Albrich Rolf 50; Ambrosius Joachim, Mihaela 15; Amlacher Roland 70; Amlacher Werner, Bianka 45; Ammersdorfer Klaus, Veronika 35; Andrae Roswitha 15; Arz Valentin 40; Arz Konrad 50; Arz Roswita 20; Baier Johann 15; Bako Arpad 15; Balasa Stefan 20; Balthes-Kullak Roswita 50; Barner-Cristea Gerlinde 25; Barth Georg 30; Bartmus Kurt, Annemarie 30; Bartmus Götz, Karin 50; Beer Doris 200; Beer Samuel, Sara 50; Bernek Sara 30; Bettler Susanne Anette 15; Binder Gerlinde 30; Bidian Marianne 85; Bielz Winfried, Sigrun 30; Binder Martin 20; Binder Raimund, Hiltrud 85; Binder Gerlinde 20; Binder Erika 30; Binder Horst, Maria 50; Binder Georg 25; Binder Maria 15; Binder Raimund, Hiltrud 50; Binder Hans-Georg, Doris 85; Dr. Binder Franz 70; Dr. Binder Franz, Rodica 35; Biro Bela, Sunhild 20; Blesch Reinhold, Juliana 5; Bloos Günter 30; Bloos Konrad 25; Bloos Adolf Julius 10; Bloos Friedrich, Annemarie 25; Bloos Erika 20; Bodendorfer Harald, Doris 30; Boehm Hans Peter 20; Botoradi-Singler Heidemarie 35; Brandl Doris 30; Brandsch Meta 15; Dr. Brandsch Matthias 60; Dr. Brandsch Winfried, Irmtraud 10; Brandstädter Elke, Dagmar 35; Brandt Christine 35; Breihofer Brigitte 70; Dr. Brosteanu Roxana 125; Bruehler Sigrid 35; Bühl Wilhelm, Rosemarie 20; Constantin-Mörlenbach Salomia 10; Contoreanu Carmen 10; Cornea Renate 15; Csernetzky Hannes-Jürgen 50; Cika Franz-Adolf, Simina 25; Daubner Hans, Ingeborg 50; Deppner Gudrun 30; Deppner Wolfgang 25; Deppner Dieter, Inge 50; Dietrich Johanna 25; Dimitriu-Wolff Adrian, Siegrid 10; Dietrich Herta 15; Dörner Wilhelm, Brigitte 25; Drotlef Helmut, Carmen 5; Dueck Otto, Eleonora 30; Dungal Reinhold, Ramona 20; Eberle Waltraud 50; Ebner Richard, Gertrud 35; Eckert Hans Peter 15; Ehrmann Wolfgang 20; Eichner Rosina 15; Engberth Dieter 120; Engel Günter, Margarete 100; Essigmann-Capesius Ingrid 100; Fabini Hermann 120; Fabritius Kurt, Margarete 10; Fabritius Jochen 30; Dr. Fabritius Lars, Hannelore 435; Dr. Dr. Fabritius Thomas 30; Feder Rosa 15; Fernengel Norbert, Ana-Maria 15; Filp Josef, Maria 15; Focke Margarete 100; Folberth Elisabeth 200; Fraenk Hans Gerch 55; Fraenk Horst Michael 35; Frick Hedwig 35; Fritsch Wilhelm Erich 30; Fritsch Erhard 20; Fritsch Dieter, Anneliese 40; Fritsch Hans-Rudolf, Brigitte 30; Froehlich Johanna 25; Funtsch Karin-Renate 15; Gegesy Peter Anton 135; Georg Stefan Egon 170; Gerber Wolfgang, Wilhelmine 15; Giesecke Ingrid 35; Gitschner Harald, Rosemarie 100; Glatz Dieter Wilhelm 15; Mag. Gmeiner Gernot, Doris 65; Göllner Maria 70; Gottschling-Ailenei Constantin, Annemarie 10; Graef Klaus-Dieter, Heidrun 100; Graef Maria 10; Graef Hiltrud 15; Graef Hans 15; Dr. Graef Harald 135; Grasser Karl, Inge 50; Grommes-Stöckl Franz 35; Gross Klaus, Edith 65; Grossu Uwe 10; Gutt Karl-Hans, Sigrid 30; Dr. Habicht Bernd 500; Habuleac Erna 25; Hain Hans-Werner, Uta 50; Haleksy Horst 100; Hann Edda 50; Hann Erich, Annemarie 25; Hedrich Ernst, Christine 15; Dr. Hedrich Hans, Irina 20; Hedwig Ingrid 15; Heitz Ingo, Gerda 145; Hejja Otto 20; Helch Franz, Elisabeth 50; Helch Heinrich, Renate 105; Helju 30; Hellwig Johann, Maria 15; Helwig Udo, Renate 15; Helwig Erika 50; Dr. Henkel Jürgen 15; Henning Klaus-Dieter 75; Henning Erika 50; Henning Minodora 115; Herberth Alfred, Christa 35; Hermann Günther, Berta Anna 35; Hermann Walter 25; Hietsch Wilhelm, Waltraud 25; Hockel Volkmar, Ursula 100; Homm Johann, Edith 15; Homner Harald 35; Horwath Uwe 35; Horwath Christa 15; Dr. Hoese Norbert 15; Hubatsch Christa 35; Hügel Diethart, Helga 385; Dr. Hügel Uwe 145; Dr. Hügel Volker, Adriana 100; Jakobi Hans, Pauline 25; Jakobi Helmut 35; Jüstel Heinz 30; Kaczmarek Joachim 35; Kaiser Otto, Margareta 25; Kamilli Brigitte 35; Kasper Herbert 20; Kaunz Volkmar 20; Kellermann Astrid 40; Kellner

Magdalena 20; Kellner Hans-Erwin, Sabine 10; Kendi Inge 15; Kernetzky Peter, Ina 50; Kessler Helmut, Christel 50; Keul Hans, Regina 35; Keul Martin, Erika 40; Keul Karin 35; Keul Roland 35; Kimmerle Marion Anita 50; Kinn Hans-Hermann, Ingeborg 15; Kirschlager Hans, Ingeborg 35; Kirschner Michael, Sigrid 85; Klein Hans-Günter 150; Klein Helmut, Krista 35; Kloor Wilhelm, Doris 50; Kloos Johann, Sigrid 85; Klusch Roland, Lia 25; Knall Volkmar, Irmtraud 25; Konnerth Edith 50; Konnerth Felix, Adele 15; Konrad Lieselotte 10; Dr. Konrad Edith 40; Dr. Kotschick Günther 50; Dr. Kotschken Sabine 15; Kovacs Kurt-Ernst, Doris 35; Kramer Katharina, Reinhold 50; Krauss Othmar, Carmen 20; Krempels Helmut 15; Kroner Elisabeth 10; Krulitsch Dieter, Ingeborg 70; Kuhn Brigitte 20; Kuhn/Mausolf Andreas, Lucia 40; Kulin Eugen, Gerda 10; Lahni Helmut Uwe 15; Landt Heinrich, Arletta 25; Lang Hedwig 87; Lang Dieter 50; Dr. Lehrer Haide, Konrad 200; Leonhardt Ernst 135; Leonhardt Ernst, Christine 200; Leonhardt Heinz, Heinke 30; Leonhardt Isa 100; Leonhardt Uta 80; Dr. Leonhardt Karl-Fritz 35; Letz Herbert, Johanna 250; Lienert Horst-Uwe, Sofia Heidi 137,98; Lingner Gerd Wolfgang 35; Löw Wilhelm Ute 50; Luchian Wilhelm, Erika 10; Ludwig Stefan 35; Lurtz Karl, Margareta 70; Lutsch Brunhilde 50; Lutsch Rainer, Christa 15; Lutz Heinrich 50; Machat Wolfgang 85; Machat G-D, A 35; Mahlmann Karin 270; Dr. Markeli Bernhard, Gudrun 70; Markus Eckart 45; Markus-Csernetzky Ruth 35; Marner Monika 15; Martini Johanna 15; Martini Elke 50; Mathias Josefine Bianka 35; Mathias Edith 15; Matzak Edith 85; Maurer Karin 80; Mayndt Gerhard, Johanna 15; Meburger Annemarie Emilie 50; Meltzer Angelika 15; Menning-Heider Heidrun Marianne 85; Miess Jutta 30; Mild Rolf-Günter 15; Moldovan Erika 35; Moritz Manfred, Dagmar 110; Moser Ingrid 25; Dr. Moser Norbert 15; Moyrer Dieter, Veronika 25; Mugendt Thomas 35; Mühl Gertrud 20; Mühsam Magdalena 50; Müller Ernst, Helga 20; Nagy Johann, Eva-Magda 15; Najasek Edgar, Kunigunde 85; Novotny Günter 55; Oczko Adolf, Margarete 10; Dr. Opris Aurel 250; Orendi Dietlinde 20; Orendt Johann, Ilse 35; Paal Gerhardt, Regina 35; Pal Peter Emil 25; Pal Ioan, Maria 20; Pantics Karl 10; Pantics Marcella 15; Paul Katharina 15; Petrovits-Suenderhauf Else 50; Petter Stephan, Carmen 50; Polder Johann 10; Polder Josef 50; Polder Hans, Annemarie 20; Pollak Jürgen, Marianne 70; Pomarius Luise 70; Pop-Moldovan Marius, Christa 45; Primus Günther, Annemarie 35; Raschdorf-Bergel Elke 30; Reichrath Gertrud Edda 70; Reidel Manfred, Gabriela 50; Reschner Wilhelm 30; Reuss Karl, Renate 15; Richter Friedrich, Brigitte 10; Rieck Gottlob, Irmtraud 170; Riedel Rolf, Margret 20; Rodamer Otto 95; Roth Wilhelm-Georg 50; Roth Kurt 85; Roth Harald 200; Roth Elvine 15; Roth Marius, Doris 5; Rottenberger Pauline 50; Salmen Susanne 50; Mag. pharm. Salmen Werner 35; Sander Burghard, Hedda 50; Schaessburger Wilhelm 15; Schaser Gerd Wolfgang 15; Scheel Oskar 15; Scheibenpflug Ernst, Ingeborg 30; Scheipner Rosemarie 35; Schenker Hansjörg, Maria 100; Scherg Sigrid 35; Schieb Peter, Barbara 15; Schieb Dieter Hans 20; Schieb Horst, Adelheid 15; Schiroky Horst 5; Schlesak Gerd, Christa 35; Schmidl Liselotte 10; Schmidt Karl, Ilse 13; Schnabel Brigitte 50; Schneider Helmut 35; Dr. Schneider Rolf Reinhold 100; Schnell Günter 35; Schobel Klaus 100; Schodl Richard, Edith 5; Schönauer Walter, Margot 15; Schuffert-Danu Manfred 50; Schuller August, Hannemarie 70; Schuller (Spende Pomarius) 50; Schuller Klaus 10; Schuller Monika 35; Schuller Werner, Brigitte 85; Schullerus Eva 25; Schullerus Konrad 200; Schullerus Maria 35; Schumann Helwig 25; Dr. Schuster Harald 130; Schwarz Edda 35; Schwarz Michael 50; Seiferth Klaus 35; Seitan Marlies 15; Semmel Oskar, Erika 30; Sighisorean Valentin, Sigrid 5; Sill Karl, Ingrid 35; Silmen Andreas, Ingeborg 25; Singler Peter 70; Spreitzer Brigitte 20; Stefan

Klaus Peter, Gerhild 25; Dr. Stefan Klaus Peter 25; Stephani Luise 40; Streitfeld Margot 35; Streitfeld Erwin; Ida 50; Streitferdt Dorit Gertrud 100; Strohmeyer Günter 70; Strohwalde Dieter 70; Stuerzer Heidemarie 20; Szaunig Harald, Karin 50; Szenté-Wagner Peter, Barbara 35; Szotyori-Artz Gertrud 70; Taschler Hans-Jürgen 50; Tatter Helmut 35; Tenghea Katarina, Reinhold 30; Terplan-Trimborn Margarete 40; Teutsch Erna 50; Teutsch Hans Dieter, Ingrid 20; Thalmann Eveline 100; Theil Alfred 50; Theil Friedrich 25; Theil Hans Werner Uta 10; Theil Hildegard Grete 45; Thellmann Georg, Edith 15; Thieskens Hans-Günther, Ingeborg 35; Thommen Rolf Peter Heinrich 35; Tichy Heinz Hans 20; Tschurl Jürgen, Gertraud 50; Unberath Johann, Katarina 15; Ungar Kurt, Rita 10; Varga Hertha 30; Waadt Hannelore 70; Wagner Carmen 35; Wagner Dietrich, Marianne 80; Wag-

ner Gerhild 30; Wagner Ingeborg 15; Wagner Marianne 400; Wagner Ruth 85; Watts Susanne 35; Weber Udo 10; Wegner Ingeborg 35; Weiss Doris 35; Wellmann Hans-Dieter 35; Wellmann Horst, Ursula 25; Wellmann Reinhardt 35; Wellmann Walter, Elfriede 10; Wolff Adrian Sigrig 25; Wolff Christel 15; Wolff Horst, Edda 20; Wolff Walter, Hildegard 30; Wotsch-Pudzinkow Agathe 35; Wulkesch Margarete 15; Zall Dankwart, Gertrude 20; Zebli Brigitte 5; Zebli Götz, Karin 15; Zebli Roland 50; Zenn Wilhelm-Dieter 50; Zerweis Oskar, Sigrig 20; Dr. Zerwes Hans-Günter, Ute 30; Dr. Ziegler Kurt-Thomas 40; Zielke Ursula 20; Zikeli Eduard, Hermine 20; Zikeli Friedrich 25; Zikeli Günter, Hannelore 25; Zillman Horst, Heidemarie 85; Zimmermann Günter-Albert 35; Zins Michael, Ursula 15; Zultner Johann 35; Zumpe Dieter 199.

Harald Gitschner und Lars Fabritius

Es verstarben

Von Oktober 2024 bis Ende April 2024

Wagner Dietrich (Cipp)	* 18.09.1935 Schäßburg	+ 28.04.2024 Immendingen
Anna Barth geb Lászlo	* 29.05.1932 Schäßburg	+ 27.10.2024 Drabenderhöhe
Johann Rudolf Artz	* 17.04.1937 Schäßburg	+ 13.11.2024 Augsburg
Marianne Höhne geb. Handel	* 18.10. 1929 Schäßburg	+ 05.12.2024 Karlsruhe
Anna Polder	* 19.01.1936 Schäßburg	+ 05.12.2024
Hanneliese Ambrosius geb. Schuster	* 23.04.1939 Schäßburg	+ 09.12.2024 Wolfratshausen
Johann Segedi	* 05.11.1934 Blutroth	+ 09.01.2025 Wiesbaden
Margarete Konrad geb. Zikeli	* 18.09.1931 Schäßburg	+ 11.01.2025 Gummersbach
Hans Keul	* 16.11.1958 Schäßburg	+ 19.01.2025 Schäßburg
Hertha Wilhelmine Roth geb. Stolz	* 22.04.1921 Schäßburg	+ 12.04.2025 Wien
Inge Rheindt geb. Konnerth	* 22.11.1940 Schäßburg	+ 26.01.2025 Weinsberg
Otto Machat	* 15.02.1969 Schäßburg	+ 30.01.2025 Tübingen
Hermann Kraus Pfarrer i.R.	* 15.08.1939 Schäßburg	+ 06.02.2025 Karlsruhe
Rolf Robert Martini	* 09.10.1933 Schäßburg	+ 23.02.2025 Ludwigsburg
Martha Löw geb. Siegmund	* 24.01.1929 Schäßburg	+ 26.01.2025 Bietigheim-Bissingen
Martha Schneider geb, Teutsch	* 16.11.1924 Schäßburg	+ 01.03.2025 Tübingen
Martin August Keul	* 06.03.1940 Schäßburg	+ 03.04.2025 Gummersbach
Jutta Marion Opris geb. Lunaczek	* 12.07.1930 Hermannst.	+ 04.03.2025 München
Inge Erika Deppner geb. Schlesak	* 03.03.1937 Schäßburg	+ 16.01.2025 Friedrichshafen
Christa Böhm geb. Essigmann	* 11.05.1938 Schäßburg	+ 13.02.2025 Weingarten
Brigitte Kotsch	* 07.11.1930 Schäßburg	+ 13.03.2025 Königfeld
Prof. Dr.-Ing. Rudolf Fernengel	* 20.09.1942 Schäßburg	+ 14.04.2025 Malediven
Hans-Erwin Kraus	* 22.01.1935 Schäßburg	+ 17.04.2025 Filderstadt-Bernhausen
Isa Leonhardt	* 12.12.1942 Schäßburg	+ 03.05.2025 Dinkelsbühl



In eigener Sache

Grabtaxen: Überweisungen nur direkt nach Schäßburg möglich

Seit dem 31.12.2022 ist die Serviceleistung, Grabtaxen für die Schäßburger Friedhöfe über das Konto der HOG nach Schäßburg zu überweisen, eingestellt worden. Die Einzahler haben sich weitgehend auf den neuen Weg der Direktüberweisung nach Schäßburg eingestellt. Im Schäßburger Pfarramt liegt die Friedhofsverwaltung in den Händen von Frau Dietlinde Cravciuc, Tel. 0040 265771195, E-Mail bergkirche@elsig.ro. Für Frau Cravciuc bringt die Direktüberweisung eine Erleichterung ihrer Arbeit mit sich. Sie aktualisiert

die Grabstellenliste auf der Homepage der HOG drei- bis viermal jährlich.

Es wird daran erinnert, dass die jährliche Grabtaxe 15,- Euro beträgt und bis zu 10 Jahre im Voraus eingezahlt werden kann.

Ein Bild des Überweisungsträgers mit Angabe des Zahlungsempfängers sowie der Kontodaten IBAN und BIC ist weiter unten abgedruckt.

Der Vorstand

Ein herzliches Dankeschön



Allen Mitgliedern, die mit ihren Beiträgen und / oder Spenden die Arbeit der HOG unterstützt haben. Ohne Ihre Hilfe wären die vielfältigen Aufgaben der HOG (z. B. Humanitäre Hilfe in Schäßburg, Herausgabe der Schäßburger Nachrichten u. a.) nicht leistbar.

Alle diejenigen, die noch nicht daran gedacht haben, ihren Mitgliedsbeitrag zu begleichen, bitten wir, diesen auf das Konto der HOG Schäßburg e. V. zu überweisen. Die Kontodaten sind dem Zahlschein unten zu entnehmen.

Der Vorstand

SEPA-Überweisung/Zahlschein		Für Überweisungen in Deutschland, in andere EU-/EWR-Staaten und in die Schweiz in Euro.	
Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts		BIC	
Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)			
HOG Schäßburg e.V.			
IBAN			
DE84620626430056771002			
BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)			
GENODES1VFT			
		Betrag: Euro, Cent	
Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers			
Beitrag: 15,00 Spende			
noch Verwendungszweck (Insgesamt max. 2 Zellen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zellen à 35 Stellen)			
Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)			
IBAN		08	
D E			
Datum	Unterschrift(en)		

423 160 | DG-VERLAG

Schreibmaschine: normale Schreibweise!
Handschrift: Blockschrift in GROSSBUCHSTABEN und dabei Kästchen beachten!

SEPA-Überweisung/Zahlschein		Für Überweisungen in Deutschland, in andere EU-/EWR-Staaten und in die Schweiz in Euro.	
Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts		BIC	
Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)			
Parohia Evangelica Sighisoara			
IBAN			
RO75RNCB0191015638990002			
BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)			
		Betrag: Euro, Cent	
Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers			
noch Verwendungszweck (Insgesamt max. 2 Zellen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zellen à 35 Stellen)			
Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)			
IBAN		08	
D E			
Datum	Unterschrift(en)		

423 160 | DG-VERLAG

Schreibmaschine: normale Schreibweise!
Handschrift: Blockschrift in GROSSBUCHSTABEN und dabei Kästchen beachten!



Marktplatz, Blick auf die Obere Marktzeile. Im Hintergrund sind Teile der Stadtmauer mit dem Zinngießer- und dem Ledererturm zu erkennen.

Burggässchen; Alle Fotos: Dieter Moyrer





Blick auf die Villa Franka

Die Wench mit der neuen Eisenbahnbrücke; Alle Fotos: Gabi Gornic

